

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

575 (8.12.1932) Abendausgabe

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,00 RM  
im Voraus, im Voraus oder in den  
Zweimaligen Abgaben 2,30 RM. Durch  
die Post bezogen (einmal täglich) mo-  
natlich 2,10 RM auswärts 42 Pf. Zuzugabe.  
Einzelpreise: Werktag-Nummer 10 Pf.,  
Sonntag- und Feiertags-  
Nummer 15 Pf. — Am Post höherer  
Gewalt. Brief, Aufwertung usw.  
hat der Besteller keine Ansprüche bei  
Veränderung oder Nichterfüllung der  
Bestellung. — Abbestellungen können nur  
zwei bis zum 25. ds. Mts. auf den  
Monats-Bezug angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Beize  
0,40 RM. Stellen, Gewerbe, Familien-  
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden  
ermäßigter Preis. — Reklame, Reize  
2.— an erster Stelle 2,50 RM.  
Bei Wiederholung tarifierter Abgabe,  
bei der Nichterfüllung des Bestells, bei  
gerichtlichem Streit und bei Kon-  
flikten außer Kraft tritt. Erfüllungswort  
und Gerichtsstand in Karlsruhe.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 8. Dezember 1932.

Eigentum und Verleger von  
: Ferdinand Zbierger :  
Verleger: Ferdinand Zbierger, Karlsruhe  
: A. Kimmig : für badische Nachrichten :  
Dr. C. Schöpp : für kommunalpolitisch :  
R. Binder : für Volkswirtschaft und Sport :  
H. Selber : für das Rheinland :  
M. Böhm : für das Saarland :  
Ch. G. G. : für den Handel :  
H. G. : für die Industrie :  
H. G. : für die Landwirtschaft :  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Reiner,  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße  
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe  
Nr. 8350. — Beilagen: Volk und  
Heimat / Literarische Umschau / Roman-  
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
Reise- u. Wander-Zeitung / Landwirtschaft,  
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Querverbindungen im Wallofbau.

Die preußische Frage im Vordergrund / Koalitionsgespräche in der Wandelhalle.

m. Berlin, 8. Dez. Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Im Reichstag sind hinter den Kulissen zwischen den  
Nationalsozialisten und dem Zentrum die Besprechungen  
über die Lösung der preußischen Schwierigkeiten in  
den letzten Tagen weitergeführt worden und scheinen dem Abschluss  
ziemlich nahe zu sein. Das Zentrum gibt sich sogar der Hoffnung  
hin, daß möglichst schon in der kommenden Woche die Neu-  
wahl des preußischen Ministerpräsidenten erfolgen  
kann. Personelle Schwierigkeiten scheinen auch nicht  
mehr zu bestehen. Das Zentrum wäre bereit, den national-  
sozialistischen Abgeordneten Straßer zum Ministerpräsidenten zu  
wählen, wenn dafür der Reichsinnenminister Bracht auch die Lei-  
tung der preußischen Innenpolitik in der Hand behielte.  
Das wäre auch eine Voraussetzung für die Regierung,  
die sich unter allen Umständen die Verfügung über die preu-  
ßische Polizei für die nächsten Monate sichern will. Aber gerade  
hier beginnen schon die Schwierigkeiten. Der Kanzler kann seine  
Zustimmung zur Aufhebung der preußischen Notverordnung nur  
dann geben, wenn Gewähr dafür geschaffen ist, daß die Gegen-  
sätze zwischen der preußischen und der Reichspoli-  
zei nicht sofort wieder beginnen. Die Parallelschaltung der  
beiden Regierungen muß also in irgendeiner Form erreicht  
werden. Das Zentrum denkt sich das so, daß der preußische  
Ministerpräsident Straßer als Vizekanzler in das  
Reichskabinett eintreten würde, so daß dann durch den Mini-  
sterpräsidenten und den Innenminister eine weitgehende Verant-  
wortung der preußischen Politik mit der Reichspolitik erfolgt.  
Einer solchen Änderung aber steht entgegen, daß ja zunächst der  
nationalsozialistische Führer Hitler seinen Parteigenossen den  
Eintritt in das Kabinett untersagt hat, solange er  
nicht selbst Kanzler ist. Auf diese Bindung müßte Herr Hitler ver-  
zichten, und daß er dazu bereit ist, dafür liegen einseitigen  
Anzeichen vor.  
Auch die preußische Politik dreht sich also vorerhand im  
Kreis. Nach den bisherigen Richtlinien der Nationalsozialisten  
wäre auch ein nationalsozialistischer Ministerpräsident in Preußen

nur möglich unter einer Kanzlerschaft Hitlers. Eine Kanzlerschaft  
Hitlers aber müßte eine vollkommene Umgestaltung der Reichs-  
regierung zur Folge haben. Irgendwo ist also hier eine Unmöglich-  
keit, die erst aus der Welt geschafft werden muß. Das Zentrum  
will ja auch offenbar mit dieser Lösung der Frage des preußischen  
Ministerpräsidenten erreichen, daß die Nationalsozialisten im Reich  
zu einer Tolerierung des Kabinetts Schleicher gelangen, um mög-  
lichst auch für den Januar schon die dann unvermeidlich wer-  
dende politische Aussprache gefahrlos zu gestalten, wobei offenbar Herr  
Kaas der Gedanke vorzöge, daß Zentrum, Nationalsozialisten  
und Deutsche Volkspartei eine Art Koalition zur Stützung  
des Präsidialkabinetts bilden, also unter Umgehung der  
Deutschnationalen, die rein zahlenmäßig weder im Reich noch in  
Preußen mehr notwendig wären.  
Aber die Voraussetzung dafür bleibt doch immer, daß die  
Nationalsozialisten sich irgendwie zur offiziellen Tolerierung des  
Kabinetts Schleicher bereitfinden und daß Herr Hitler von seiner  
Forderung auf das Kanzleramt abgehen würde.

### Die Aussichten für Freitag.

m. Berlin, 8. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Die optimistische Stimmung, die am Mittwoch beim  
Schluß der Reichstags-Sitzung herrschte, hat sich am Donnerstag noch  
wesentlich verstärkt. Die amtlichen Kreise sind von fast  
unbegrenzter Zuversicht und rechnen bestimmt damit, daß auch die  
Freitagssitzung des Reichstags ohne jede Panne verläuft, so daß  
dann am Freitag nachmittag der Reichstag sich bis mindestens  
Mitte Januar vertagen wird, und das Kabinett Schleicher inzwi-  
schen Gelegenheit hat, in Ruhe zu arbeiten.  
Theoretisch sind natürlich Störungen auch jetzt noch möglich.  
Am Donnerstag nachmittag tritt der Amnestieausschuss zu-  
sammen, bei dem es noch zu folgenschweren Zusammenstößen kom-  
men kann. Da aber die Nationalsozialisten doch ganz offenbar ihre  
Taktik darauf eingestellt haben, im Augenblick jeden Konflikt zu  
vermeiden, ist die Gewähr für politische ruhige Weihnach-  
ten bisher schon gegeben.

## Worum geht es in Genf?

General von Schleicher, der jetzige Reichskanzler, hat vor  
etwa einem halben Jahr in Ostpreußen das Wort gesprochen: „Auf  
jeden Fall wird Deutschland diejenigen Sicherheitsmaßnahmen er-  
greifen, die seine militärpolitische Lage erfordert!“ Dieses „auf  
jeden Fall“ sollte von dem deutschen Vertreter in Genf, dem  
Außenminister von Neurath, nicht eine Sekunde vergessen wer-  
den. Denn nicht darum dreht es sich bei der Genfer Kulissen-  
schieberei, daß eine unverbindliche Abstützungsformel  
gefunden wird, daß man übereinkommt, das alte Material zu  
vernichten, um sich moderneres zuzulegen, sondern es geht allein  
darum, daß entweder die Bestimmungen des Versailler Friedens-  
diktates und des Völkerbundpactes innegehalten werden, oder aber  
daß Deutschland von Einhaltung seiner Verpflich-  
tungen durch den offenkundigen Rechtsbruch der  
anderen frei wird und „auf jeden Fall“ die Maßnahmen zu  
ergreifen das Recht hat, die ihm seine Sicherheit vorschreibt.

Welchen Zweck hat das optimistische Gerede, daß die Genfer Ge-  
spräche „weitergehen“. Nachdem die 33. Abrüstungskonferenz  
ge scheitert ist, wird die vorbereitende Kommission für die 34. Ab-  
rüstungskonferenz kaum das Wunder vollziehen und dem deutschen  
Rechtsanspruch Genüge tun. Wenn jetzt in Genf Deutschlands for-  
males Recht auf Sicherheit anerkannt werden soll, so ist dies eine  
belanglose Geste ohne politisches Gewicht. Denn einmal wird  
uns die praktische Verwirklichung der Wehrgleich-  
heit nach wie vor mit heuchlerischen Gründen vorenthalten, und  
zum andern wagt man es, das Zugeständnis einer theo-  
retischen Wehrgleichheit davon abhängig zu machen, daß  
sich Deutschland einverstanden erklärt und verpflichtet, drei Jahre  
lang an dem bestehenden Rüstungsstand der europäischen Mächte  
keine Änderungen zu verlangen oder zu vollziehen. Der Annahme  
eines solchen Vorschlages würde nicht nur das anfangs zitierte Wort  
des Reichskanzlers und Reichswehrministers entgegenstehen, sondern  
sie würde auch praktisch das Ende der deutschen Gleichberechtigung-  
forderung und das Ende einer jeden Rüstungsbeschränkung bedeu-  
ten. Die machtmäßigen Grundlagen des Versailler Diktates wären  
auf drei Jahre hinaus erneut garantiert, denn kein Einseitiger  
wird annehmen, daß Frankreich, Belgien und Polen freiwillig sich  
Rüstungsbeschränkungen auferlegen, solange die Frage der  
deutschen Wehrgleichheit noch benutzt in der Schwebe  
gehalten wird und einen willkommenen Grund zur Aufrechterhaltung  
der Rüstungen vor den eigenen Völkern gibt.

## Japanisches Ultimatum in Genf

Die Zurückziehung eines Resolutionsantrages verlangt.

Ep. Genf, 8. Dez. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.)  
Der japanische Vertreter Matsuzaki erklärte in der heutigen  
Sitzung der außerordentlichen Völkerbundversammlung, daß  
er verlangt, daß der am Mittwoch von der Tschechoslo-  
waki, Spanien und Irland eingebrachte Resolutionsent-  
wurf, der gegen die Prinzipien des Völkerbundes und gegen die  
Darlegungen des Linton-Berichtes verstößt, im Laufe des Tages  
zurückgezogen werde. Falls das nicht geschähe, müsse  
Japan daraus seine Konsequenzen ziehen. Er hoffe,  
daß jedermann die Bedeutung dieser Erklärung verstanden  
habe.

Der von den drei Staaten eingebrachte Resolutionsentwurf  
verlangte die Feststellung der Völkerbundversammlung hin-  
sichtlich japanischer Vertragsverletzungen sowie die  
Anerkennung des Mandatsgebietes.

## Das Gespenst der Dezemberrate.

Fiebererscheinungen am Quai d'Orsay.

T. Paris, 8. Dez. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.)  
Sowohl in französischen Außenamt wie in der eng-  
lischen Botschaft ist heute nacht fieberhaft gearbeitet worden,  
um die große englisch-französische Schuldentkonferenz,  
die heute vormittag um 10 Uhr beginnt, vorzubereiten.  
Während Macdonald bis spät in die Nacht mit seinem  
gestern abend aus London angelaufenen Schatzkanzler konferierte,  
hielt Herrriot im Quai d'Orsay zwei wichtige Konferenzen ab.  
Die erste diente der Fühlungnahme mit dem Vorsitzenden des  
Außenamtschusses und der Finanzkommission der  
Kammer und Industrie, sowie mit dem früheren Ministerpräsidenten  
Laval, der Herrriot eingehend über die Tragweite der Bespre-  
chungen unterzögte, die er anlässlich seines Washingtoner Be-  
suches im Oktober 1931 mit Präsident Hoover über die  
Schuldentfrage hatte. Die zweite Konferenz war eine eingehende  
Aussprache mit den französischen Regierungsjuristen  
gendmet. Das Ergebnis aller dieser Beratungen und Bespre-  
chungen ist zunächst ein doppeltes.

- 1. Vorbehaltlose Zahlung.
- 2. Erfüllung der Schuldenverbindlichkeiten vom 15. Dezember  
mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß es sich unwiderruflich um die  
letzte französische Zahlung auf Kriegsschulden-  
konto handle.
- 3. Hinterlegung der Schuldenlumpsumme bei der B. I. Z. in Basel.  
4. Unterlegung der 500 Millionen Franken auf ein bei der  
Bank von Frankreich zu eröffnendes Sperrkonto.

5. Entscheidung des Streitfalles durch ein internationales  
Schiedsgericht, wahrscheinlich den ständigen internationalen  
Gerichtshof in Haag.

Die Wahl zwischen diesen fünf Lösungsmöglichkeiten wird  
nun in erster Linie vom Verlauf der französisch-englischen Schuld-  
ausprache, daneben aber auch vom französischen Parlament ab-  
hängen. In den Wandelgängen der Kammer konnte man gestern  
abend von Abgeordneten aller Parteien hören, daß Herrriot  
mit einer Mehrheit von mindestens 500 Stimmen gestützt werden  
würde, wenn er dem Parlament die Zahlung der Kriegsschulden-  
rate vom 15. Dezember vorschlägt.

## In Erwartung der „Karlsruhe“.

Glänzender Verlauf der Besichtigung.

v. Sch. Kiel, 8. Dez. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.)  
Ganz Kiel steht im Zeichen freudiger Erwartung. Heute  
nachmittag um 14 Uhr 30 soll die „Karlsruhe“ in den Hafen  
einlaufen. In allen Bevölkerungsschichten spürt man etwas von  
der stolzen Genugtuung über die großen Verdienste, welche sich der  
Kreuzer, namentlich in Amerika, um die Hebung deutschen  
Ansehens im Ausland, erworben hat. Um dieser Freude Aus-  
druck zu geben, haben fast alle Häuser in der Strand-  
promenade reichen Flaggenschmuck angelegt. In  
manchen Straßen steht man neben dem Schleswig-Holsteinischen  
blau-weiß-rot das Badische gelb-rot-gold wehen. Die in  
Kiel wohnenden Badener wollen das Schiff, welches den Namen  
ihrer Hauptstadt trägt, mit den Farben ihres Landes begrüßen.  
Ueber den Türen mancher Marinelokalitäten sieht man, umrahmt von  
Fähnchen in den badischen Landesfarben, Schilder mit  
der Aufschrift: „Karlsruhe Besichtigung! Willkommen in  
Kiel!“

Wie uns soeben mitgeteilt wird, soll die Besichtigung des  
Kreuzers durch den Chef der Marineleitung und durch den Inspek-  
teur des Bildungswesens zur vollen Zufriedenheit ver-  
laufen sein. Admiral Raeder hat der Besichtigung seine beson-  
dere Anerkennung für ihre militärischen und seemannischen  
Leistungen ausgesprochen.

Am Freitag um 12 Uhr findet die offizielle Begrüßung  
der „Karlsruhe“ durch die Vertreter der staatlichen und läd-  
lichen Behörden statt. Bei dieser Gelegenheit werden auch der Chef  
der Marineleitung der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, und der  
Flottenchef, Vizeadmiral Gladisch, dem Kreuzer ihre Willkom-  
mensgrüße entbieten.

Im Namen der Ueberlebenden der ersten „Karlsruhe“, welche  
am 4. November 1914 auf ebenso traurige wie rätselhafte Weise  
untergegangen ist, hat der in Kiel anläßig Spezialarzt für Nerven-  
krankheiten, Marinegeneralarzt a. D. Dr. Warneke an Kapitän  
Wagner und seine Bekanntschaft folgende Besprechungstele-  
gramm gefandt: „Heißer Belagung und Schiff im Seimatthalen  
herzlich willkommen; untergezeichnet: „Karlsruhe“ Ueberlebende.“

Wenn man das Genfer Hin und Her auf eine klare und un-  
mißverständliche Formel bringen will, so braucht man nur eines fest-  
zustellen: man will nicht abrücken, deshalb bemittelt man sich,  
das endgültige Scheitern der Abrüstung hinter „Vertragungen“,  
„ständigen Kommissionen“ und „Resolutionen“ zu verschleiern. Das  
ist nicht einmal etwas Neues, denn bis auf die Genfer See-  
Abrüstungskonferenz vom Sommer 1927, in welcher  
man allerdings das vollkommene Fiasko eingestehen mußte, hat man  
bisher in allen übrigen Konferenzen durch optimistische Schlussre-  
sultationen den auf Täuschung und Betrug berechneten Anschein eines  
Erfolges zu erwecken versucht. Allerdings stellt der jetzt in Genf  
propagierter Plan einer jahrelangen Vertagung und der  
Wiederauferziehung einer „vorbereitenden Abrüstungs-  
kommission“ den Gipfelpunkt der Unaufrichtigkeit dar. Die Ab-  
rüstungs-idee als solche, die ein von allen Seiten bedrohtes  
Land der Mitte, wie Deutschland, niemals verjagen lassen  
darf, und die zu den wichtigsten Kampfmitteln der deut-  
schen Außenpolitik gehört, soll lebendig getragen werden.  
Der Sinn dieser Begrabung ist der machtpolitische Wille, die Ver-  
sailer Zwangsordnung über Europa aufrecht zu erhalten. Unter  
dieser Zwangsordnung aber gibt es keine wirtschaftliche Gesundung,  
markiert der Bolschewismus unaufhaltsam vor, frisst die Arbeits-  
losigkeit das gesunde Mark der Völker auf und häufen sich die  
Zündstoffe eines neuen Weltkrieges.

In der Innenpolitik des Reiches hat der Parlamen-  
tarismus seine Auferstehung gefeiert. Das kann von Segen sein,  
männ die Brücke der autoritären Regierung zum  
Volk damit geschlagen wird. Das Drum und Dran des Parlamen-  
tarismus mit Hammelsprüngen und Scheingefechten aber bleibe dem  
deutschen Volk erspart. Vollends in der Außenpolitik läme es  
einer Unterwühlung der deutschen Lebensgrundlagen gleich, wenn  
sich Deutschland dem Kulissenpiel einer völkerbundparlamentarischen  
Behandlung seiner dringlichsten Lebensinteressen unterwerfen würde.  
Ein geradezu erschütternder Lebensweg liegt hinter uns. Deutsch-  
land hat seine Verträge bis an die Grenzen des  
nur Möglichen erfüllt. Die übrigen Untergegnen des Ver-  
sailer Diktates haben ihre Versprechungen und Verpflichtungen offen-  
kundig gebrochen. Deutschland möge jetzt in Genf einen letzten  
Versuch machen, auf den Weg der Zusammenarbeit sein Recht zu fin-  
den. Wird ihm jedoch dieser Weg verbaut, so ist Deutschland frei von  
allen Bindungen des Versailler Diktates auf militärpolitischem Ge-  
biet. Welchen Gebrauch Deutschland davon macht, ist eine Sache sei-  
ner Führung und der Innenpolitik. Es gibt für die jetzige Re-  
gierung keinen Weg zurück mehr hinter seinen Satz des Reichskanz-  
lers, der mit den fähnen und verpflichtenden Worten begann: „Auf  
jeden Fall!“

## Pilotti italienischer Untergeneralsekretär des Völkerbundes.

Genf, 8. Dez. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat am  
Mittwoch den Kronjuristen der italienischen Regierung, Pilotti,  
zum italienischen Untergeneralsekretär des Völker-  
bundes ernannt.

# Arbeitsdienst und Arbeitsdienstpflicht.

## Reichsarbeitsminister Dr. Syrup erläutert die vorläufige Undurchführbarkeit der Dienstpflicht

Berlin, 7. Dez. Auf der Sitzung des Hauptausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstages am Mittwoch sprach Reichsarbeitsminister Dr. Syrup in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst über Wesen, Zweck und Erfolge dieses Arbeitsdienstes. Er führte dabei u. a. folgendes aus:

Die Massenarbeitslosigkeit wird zu einer Gefahr für das Schicksal ganzer Jahrgänge, zu einer Gefahr für unsere Jugend überhaupt. Hier im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes mitzuhelfen, ist das Grundmotiv der Verordnungen über den freiwilligen Arbeitsdienst. Heute beträgt die Zahl der Arbeitsdienstfreiwilligen 280 000.

Der Arbeitsdienst umfaßt zwei große Ideenkreise, einen wirtschaftlichen und einen volkserzieherischen. Es ist selbstverständlich, daß beim Arbeitsdienst die Arbeit im Mittelpunkt stehen muß. Dabei handelt es sich um eine körperliche Primärlieferleistung, die von jedem Arbeitsdienstwilligen unbeschadet seiner Herkunft nach kurzer Eingewöhnung verrichtet werden kann. Alle Erfahrungen zeigen, daß die Jugend nach einem derartigen Einsatz ihrer aufgeschobenen Kräfte verlangt. Weiterhin müssen die Arbeiten zweckvoll sein. Notwendig ist es, Leistungsergebnisse zu erzielen, jedoch weniger ausgesprochene Spitzenleistungen — etwa durch Gewährung von Prämien. Die Erfüllung dieser Forderung ist in Frage gestellt, wenn bei Regiarbeiten nicht auf den Erfolg der Arbeiten gesehen wird, sondern der Arbeitsdienst als eine willkommene Beschäftigungsmöglichkeit für Wohlfahrtsarbeitslose als eine Entlastung von Wohlfahrtslasten betrachtet wird. Weiter müssen die Arbeiten gemeinnützig und zweckvoll sein. Sie sollen den Arbeitsmarkt nicht noch weiter einengen, sondern Maßnahmen sein, die weder jetzt noch in absehbarer Zeit ohne Einsatz des Arbeitsdienstes vorgenommen werden können. Aus einer solchen grundsätzlichen Einstellung heraus erwächst auch die Pflicht, allen Betreffenden öffentlicher Körperschaften entgegenzutreten, ihre Pflichtaufgabe im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes zu erfüllen.

Sodann wandte sich der Reichsarbeitsminister der Frage der Finanzierung des Arbeitsdienstes zu. Ein Beschluß darüber, in welchem Ausmaße der Arbeitsdienst im nächsten Haushaltsjahr weitergeführt werden soll, konnte von der Reichsregierung bisher noch nicht getroffen werden. Nach den bisherigen Erfahrungen sei im nächsten Haushaltsjahr mit einem durchschnittlichen Einsatz von 200 000 Arbeitsdienstwilligen zu rechnen. Das bedeute, daß dem Reichskommissar ein Betrag von 120 Millionen zur Verfügung gestellt werden müsse. Ferner würden die Träger der Arbeiten aus ihren Mitteln weitere 80 Millionen RM. aufzubringen haben.

Würde man die Einberufung eines ganzen Jahrganges unserer männlichen Jugend in Betracht ziehen, so bedeute das nach einem Abzug der körperlich Untauglichen einen Einsatz von mehr als 500 000 junger Leute und mithin eine Gesamtaufwendung von rund 500 Millionen RM. Diese Zahlen liegen schon von der finanziellen Seite her erkennen, daß die Forderungen auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht nicht leicht zu erfüllen seien, ohne daß der privaten Wirtschaft erneut große Geldmittel entzogen werden.

Zur volkserzieherischen Seite des Arbeitsdienstes führte der Reichsarbeitsminister u. a. aus, daß die Wertarbeit des Arbeitsdienstes nicht allein im Zweck sei. Neben die Wertarbeit müsse die Ausnützung der Freizeit, die der körperlichen und

geistig-sittlichen Erleichterung der jungen Menschen dienen soll, treten.

Hiernach nahm der Reichsarbeitsminister nochmals kurz Stellung zu der Frage „Freiwilliger Arbeitsdienst oder Arbeitsdienstpflicht“. Hier sei vor allem die Frage entscheidend, ob die ideologische Grundlage des Arbeitsdienstes trotz der Bewegtheit und politischen Zerplitterung unserer Jugend bereits so stark sei, daß die praktische Durchführbarkeit der zwanngewiesenen Arbeitsdienstpflicht ohne Gefahr schwerer innerer Spannungen unter den Dienstpflichtigen erfolgen könne. Erst dann, wenn man im vollen Bewußtsein der Verantwortung für unsere Jugend diese grundlegende Frage bejahe, könne man in weitere Erörterungen über die Arbeitsdienstpflicht eintreten. Zum Schluß betonte er, daß sich der Gedanke des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgesetzt habe. Er habe nicht zuletzt die Erkenntnis gezeitigt, daß die Arbeit nicht allein Erwerb und Lebensunterhalt, sondern sittliche Pflicht des Einzelnen und ein ehrenvoller Dienst an Volk und Nation sei.

## Steuergutscheine und Arbeitsbeschaffung.

### Der Aufgabenkreis des neuen Reichskommissars.

Berlin, 8. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett wird in den nächsten Tagen den Aufgabenkreis des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gerete, abgrenzen. Es will aber erst die Beschlüsse des Reichstages abwarten, und das aus dem Grunde, weil Anträge vorliegen, die bei der Aufhebung einiger Teile der September-Notverordnung auch das System der Steuergutscheine betreffen würden.

Dr. Gerete will diese Steuergutscheine zu einem erheblichen Teil in den Dienst seines Arbeitsbeschaffungsprogramms stellen. Man hat herausgesehen, daß die Gemeinden in der Vorkriegszeit rund 2 1/2 Milliarden pro Jahr für den Bau von Wegen, Straßen und Brücken, für Fußregulierungen und Unterhaltungsarbeiten ausgegeben haben. Arbeitsmöglichkeiten stehen auch heute noch in großem Umfange zur Verfügung. In den Etats der Gemeinden ist die Ausführung dieser Arbeiten vorgesehen, nur haben die Gemeinden diese Ausgaben in den Dienst der Wohlfahrtsunterstützung stellen müssen. Zur Zeit müssen die Gemeinden rund 2 1/2 Millionen Wohlfahrtsarbeitslose betreuen. Gerete hofft nun mit Hilfe der Steuergutscheine einen Teil dieser Arbeiten aufzubringen zu können.

In den Wintermonaten wird daraus natürlich nicht allzu viel werden. Es wird höchstens möglich sein, Vorbereitungsarbeiten vorzunehmen und an die Industrie gewisse Aufträge zu erteilen, soweit sich diese Arbeiten eben in den Wintermonaten durchführen lassen.

Zur Zeit finden Verhandlungen zwischen dem Reichsbankpräsidenten Dr. Lohse, dem Reichsfinanzminister und dem Reichswirtschaftsministerium über die Finanzierungsfrage statt. Dabei spielen auch die alten Kredite, die für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt sind, eine Rolle. Ein erheblicher Prozentsatz dieser Kredite ist wegen der für die Gemeinden ungünstigen Bedingungen nicht in Anspruch genommen worden. Da der Landrat Gerete auch die Siedlung mit in den Bereich der Arbeitsbeschaffung hineinbeziehen will, muß noch eine Auseinandersetzung mit der Ernährungsminister Braun erfolgen, dem zur Zeit

verlehten hat sich bis auf einen etwas gebessert. Es besteht bei fünf Verletzten keine unmittelbare Lebensgefahr mehr, während bei dem letzten, dem Arbeiter Otto Gänker, mit dem Rücken gerechnet werden muß. Ueber die Ursache des schweren Unfalls besteht noch keine Klarheit. Es wird jetzt auch vermutet, daß nicht die Explosion einer Sauerstoffflasche, sondern eine Explosion in den Säureleitungen die Katastrophe verursacht hätte.

## Folgen schwerer Jagdunfall.

Halle, 8. Dez. In der Nähe von Nordhausen ereignete sich während einer Jagd ein folgenschwerer Unfall. Der aus Uebelsleben stammende Sanitätsrat Dr. Kramm wurde durch einen Schuß aus dem Gewehr eines anderen Schützen tödlich getroffen. Der Schütze wurde ebenfalls schwer verletzt, während ein dritter Jäger leichte Verletzungen davontrug. Wie verlautet, soll der unglückliche Schütze gestürzt sein, wodurch sich der Schuß gelöst hatte.

## 12 Tote in Bremen.

Kathenow, 8. Dez. Die Bergungsarbeiten auf der Unglücksstätte in Bremen gestalten sich außerordentlich schwierig. Den Feuerwehmannschaften boten sich dabei erschütternde Bilder. Beim Begräben einer großen Schutthalde fand man u. a. drei menschliche Beine, die mit verdorrten Strümpfen bekleidet waren. Es muß danach angenommen werden, daß hier weitere drei Personen den Tod gefunden haben. Vermitt werden jetzt, nachdem sieben Tote geborgen worden sind, noch die Leichen des Schlossermeisters Thie-Kathenow und seiner drei Lehrlinge sowie die Leiche des Meisters Winkens. Da kaum anzunehmen ist, daß diese fünf Personen noch lebend geborgen werden können, wurden die Bergungsarbeiten am Abend eingestellt. Vor allem soll zunächst auch das Gebäude weiter abgestützt werden, um einen neuen Einsturz zu verhindern. Das Befinden der im Krankenhaus liegenden sechs Schwerverletzten hat sich bis auf einen etwas gebessert.

## Badischer Kunstverein.

Zum dritten Mal gibt der Kunstverein für seine Ausstellung ein Programm aus, dieses Mal allerdings ohne strenge Bindung zu verlangen. Die Parole lautet: Studien und Skizzen, also ein Thema, für das eigentlich jeder Künstler gewappnet ist, so daß er ohne großen Aufwand seine Beteiligung ermöglichen konnte. Ueber die künstlerische Bewertung der Skizze hat an dieser Stelle Professor Wulzinger sich einlässig verbreitet. Daneben hat sie noch eine wirtschaftliche Seite, die kurz angehend sein mag. „Bilder“ liegen heute vielfach außerhalb des Bereiches der möglichen Anschaffungen, während es zu einer Skizze gut und gerne langt. Dabei drückt sie oftmals das Wesen des Malers und seines Vorwurfs besser aus, als das fertig gemachte Werk, bei dem die erste Wärme des Impulses sich verflüchtigt, ohne durch Fleiß und andere Tugenden reiflos ersetzt zu werden. Wenn ich andeute, daß in der Preislage zwischen dreißig und hundert Mark sehr schöne Arbeiten zu erwerben sind, so hoffe ich damit, der Kauflust ein Ziel, auf's Innigste zu wünschen, gewiesen zu haben. Die früheren Weihnachtsausstellungen tranken häufig daran, daß sie einerseits ganz auf Verkäufe eingestellt waren, also billige Werke zeigten, daß aber andererseits die Schaffenden sich von ihren guten Arbeiten umgibt zu einem niederen Angebot trennen konnten. Die festige Veranstaltung bietet einen glücklichen Ausweg aus dem Dilemma.

Skizzen, Naturstudien im wahren Sinne des Wortes, mit der Frische der ersten Niederschrift, die Form, Tonwerte, Atmosphäre und Bewegung knapp aber sicher festhält und also den Reiz des werdenden Bildes gewissermaßen im Auszug widergibt, gelingen den Impressionisten am besten. Sie treiben ihr erstes Farb-Szenogramm nicht weiter als unbedingt nötig ist. Im rechten Augenblick aufhören, ist oft das Geheimnis ihrer Wirkung. Als Belege für diese Wahrheit sei etwa auf die famosen Arbeiten von W. Nagel (Felsen im Domatal, Kloster St. a.), von H. Kupferschmid (Falschung, Hohenlohe, Martplatz) und besonders von Otto Laible (Seinedrüse, Dorfeingang) hingewiesen, der trotz leichter Anklänge an Utrills das Bildmäßige und Koloristische mit leichter Hand sicher ansetzt. Ihm nahe steht W. Henkelmann, bei dem die vorgerafte Bildgestaltung den Naturschnitt bestimmt, und nicht umgekehrt. Fertig in seiner Art ist auch das holländische Seestrandbild von Aug. Kutterer. Dagegen halten sich in der Grenze der Studie die Landschaftsskizzen von Th. Busch oder die in ihren Farbflecken angeordneten Figuren (Alt, Kind) von Karl Dertel oder die Impressionen aus Ruda von A. H. Demmel (Opiumraucher u. a.). Interessant und aufschlußreich für das Technische ist das in Unternehmung angefangene, auf starke Schattenwirkung berechnete Bildnis von F. Herrmann. Gute Technik der grauen Töne zeigt O. Graeber in zwei Wildenten-Stilleben. Im allgemeinen ist das Stilleben das geradeste Studien-Objekt. Aber da es gerade seiner Ruhe wegen erlaubt, die Arbeit konsequent durchzuführen, ist es als Skizze seltener und jedenfalls in der gegenwärtigen Ausstellung weniger häufig. Es käme da etwa die Amaryllis von Daniela Balz-Ströbinger oder der aus dunklem Grund weiß auf-

schäumende Flieder von Erich Weber in Betracht oder das behagliche Liebespaar von Marie Driehs und der am Schlichten orientierte Aelterwinkler von F. H. Lang. Die stimmungsbefüllte Naturbetrachtung, die schon die Naturstudien durchtränkt, hat ihre Vertreter in Paul von Ravenstein (Oktober), in Anton Engelhard (Fürtensfeldbrunn an der Amper, Föhren), A. Lenz (blühende Bäume), Franz Bühler (Spätherbst), A. Lemmer, F. Siegrist, Karl Walter, Frh. Brennenstein, S. Schöpflin und D. Fikentscher, der überaus reizvolle Landschaftsstudien aus seinen Mappen hervorholt. Carl Vode's Strandbilder von der Döfse sind über das Skizzenhafte schon hinausgeschritten, aber sehr naturnah in ihrer handgefertigten Gestaltung.

Bildnis und Figürliches erfährt Martha Kropf mit Energie, Rich. Walch mit Grazie und Anmut, Marie Steinwarz mit geschulter Technik, Kemping mit vielseitiger Anpassung. Das soziale Thema gewinnt bei S. Jordan-Uhrig und bei Hans Fischer bewegend mit E. K. Krause feigert eine Szene (Vornadtheater) in farbiger Intensität, während H. Moeß einem stehenden Kanabent die Zartheit des Partetts zugute kommen läßt.

Die kompositionelle Skizze als Entwurf für größere Ausdrucksung ist vertreten durch Hugo Kiesel (Urteil des Paris und anderes aus der Antike), durch Paul Kusche (mit dem Rhythmus seiner Kuderer), durch das Tripophon von Alb. Schneller mit seiner ruhend primitiven Darstellung des Muttergottesgedankens, in dessen Mitte die Krippe als überzeitliches Symbol gerückt ist. Die Landschaft von Kolf Lang ist gleichfalls durch kompositionelle Bestimmungen bedingt und deshalb nicht so sehr weit, als es zunächst scheinen möchte, von dem musikalisch-rhythmischen Wandbehang in Seidenapplikation entfernt, den Hella Lang angefertigt hat.

Die Graphik bietet oftmals die ersten Grundlagen für Bildnissen, deren Ausführung in Del, Holzchnitt, Radierung oder sonstwie vordringend für die Behandlung des Zeichnerischen maßgebend ist oder doch sein kann. Die Arbeiten von Bernhard Weich bieten hierfür Beispiele: die minutiöse Bleistiftskizze zu einer geplanten Radierung, die schnell hingeworfene Kohlezeichnung, um einen Vorgang kurz und bündig festzuhalten, die flotte Federzeichnung für andeutende Charakteristik und Bewegung. Ähnlich auch Gustav Schäfer, dessen Gesamtbild von Urach in seiner Sachlichkeit einem neuen Merian alle Ehre machen würde, während er in den einzelnen Gassen dem malerischen Motiv nachgeht. A. Wolfsberger wird seinen jenseitigen Landmann einem Gemälde zugrunde legen, und Arthur Kiedel seine Sportbilder von Kappenwört zu Illustrationen oder sachlichen Bildern verarbeiten.

Fertig in sich und keiner weiteren Ueberlegung fähig sind die eindrucksvollen Pastelle von Alfred Springer, in denen er Mann und Frau als Sänger, Tänzer, Musikant in einer durch die Licht- und Schattenwirkung merklich faszinierenden Art darstellt. Auch die Blumenwerke von Dora Juch-Kümelin bebarst keiner weiteren Steigerung, so knapp und japanisch andeutend sie gehalten ist, im Gegenlag etwa zu H. Baumeisters Aquarellen, die alle Möglichkeiten der Durchbildung ausnützen. Die Bleistiftzeichnungen von E. Feuerstein geben gute Reise-Niederchriften, die von

die gesamte Döfse und damit auch die Siedlung untersteht. Den freiwilligen Arbeitsdienst bekommt der Landrat Gerete nicht. Er will auch dem Arbeitsdienst nur in beschränktem Umfange Gebrauch machen, um die normale Anstellung der Wirtschaft nicht zu stören.

## 2 600 000 Wohlfahrtsarbeitslose.

Berlin, 8. Dez. Wie der Deutsche Städtetag mitteilt, ist die Zahl der Wohlfahrtsarbeitslosen trotz der letzten Besserung der allgemeinen Arbeitsmarktlage weiterhin stark gestiegen und hat am 31. Oktober mit rund 2 600 000 einen neuen Höchststand erreicht. Diese Zahl, die auf Grund der Statistik des Städtetages ermittelt ist, umfaßt alle arbeitsfähigen Erwerbslosen, die von den Gemeinden laufend unterstützt werden müssen. Sie ist um rund 400 000 höher als die Ermittlungen der Arbeitsämter, die bekanntlich seit August 1932 nur einen Ausschnitt der Wohlfahrtsarbeitslosen erfassen. Die Gemeinden betreuen augenblicklich über 60 v. H. aller unterstützten Arbeitslosen.

## Die christlichen Gewerkschaften bei Sindenburg.

Berlin, 8. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichspräsident hat heute vormittag eine Abordnung der christlichen Gewerkschaften empfangen und zwar die Herren Otte, Imbusch, Baldrusch und Kaiser. Von den Delegierten ist dem Reichspräsidenten ein Vortrag über die Notlage der deutschen Arbeiterchaft gehalten worden. Es wurden ihm gleichzeitig Vorschläge für die Besehung des Notstandes unterbreitet. Der Reichspräsident hat die Anregungen entgegengenommen und ihre Prüfung zugefagt.

## 25-jähriges Regierungsjubiläum des Königs von Schweden.

Stockholm, 8. Dez. König Gustav feiert am Donnerstag das 25-jährige Regierungsjubiläum. Obwohl er sich alle Ehrungen verbeten hat, feiert das ganze Land mit seinem Königshaus. Am 8. Dezember 1907 starb der greise König Oscar II. und sein ältester Sohn bestieg als Gustav V. den Thron. Die vierzehnjährige Regierung Gustavs V. bezeichnet auf allen Gebieten eine glückliche und ungekürzte Aufwärtsentwicklung Schwedens, woran der König kraftvoll teilgenommen hat. Insbesondere hat er dank seiner persönlichen Beziehungen zu fremden Herrscherhäusern und dank der vermandtschaftlichen Bande der Königsfamilie zu den meisten europäischer Dynastien außenpolitisch viel für sein Land tun können; u. a. ergriff er die Initiative zum ersten Zusammentreffen der drei nordischen Könige (1914 in Malmö) und damit zur Ausgleichung der früher bestehenden Gegensätze zwischen den nordischen Reichen. Innenpolitisch fallen in die Regierungszeit Gustavs V. die Einführung des allgemeinen Wahlrechts auch für Frauen und andere Verfassungsänderungen durch die jedoch die Stellung der schwedischen Monarchie in keiner Weise berührt wurde. König Gustav, der trotz seiner 74 Jahre geistig und körperlich noch außerordentlich rüstig ist, nimmt eine patriarchalische Stellung ein, die auch durch den Ausbruch kommt, daß er seine Landesbesuche mit „Du“ anredet. In allen Bevölkerungstufen wird dem greisen König große Hochachtung und Liebe entgegengebracht.

König Gustav V. feiert im 74. Lebensjahre und ist seit 1881 mit Prinzessin Viktoria von Baden einer Enkelin Kaiser Wilhelms I. verheiratet. Der König ist ein Urentel von Bernadotte, den die französische Revolution zum General, Napoleon 1804 zum Marschall, 1806 zum Fürsten von Pontecorvo und 1810 zum Kronprinzen von Schweden gemacht hat. Der Vorfahr der Dynastie Bernadotte regierte als König Karl Johann XIV. bis zu seinem im Jahre 1844 erfolgten Tode in Schweden.

## Rücktritt der finnischen Regierung.

Helsingfors, 8. Dez. Die finnische Regierung ist zurückgetreten. Im Kronrat am Mittwoch wurde von der Agrarmehrheit der Regierung der Antrag gestellt, dem Reichstag zur Billigung der Finanzregelung vorzulegen, wonach für ausgesetzenes Geld höchstens 7 v. H. Zehreszinsen genommen werden dürften. Der Staatspräsident hat den Vorschlag abgelehnt. Von den zehn Mitgliedern der Regierung gehört die Hälfte zur Agrarmehrheit. Die übrigen Mitglieder stehen auf Seiten des Staatspräsidenten.

## Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität. Sparlos im Verbrauch. Tube 60 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und wachen Sie jeden Erfolg dafür zurück.

H. Pöhmann halten Tiergestalten im Stadtgarten fest, und H. Bühler geht dem Landschaftlichen mit dem Karbist nach. Bei den Malstücken zeigt H. Binz mehrere seiner bekannten Bewegungsstudien, Fritz Döser einen gut und klarumrissenen angelegten Wädhentopf, W. Kollmar flott geknetete Terakotta-Burden (Tennis, Fußball usw.), Aug. Meyerhuber eine Mädchenbüste in Ton, H. E. Gehalt mehrere seiner schönen Emailarbeiten, das zu Plaketten, Zeichnungen und kleine Steine, Georg Sutter einen stehenden Bambus in charakteristischer Haltung. Die Kistenbilder von Hermann Vollmer und eine Majolika von Otto Pfeil bereichern die Ausstellung durch ihr anders geartetes Material ebenso wie die Scherenschnitte von Wiesel B. Schang oder die ammutige Teepuppe von Marie Bergmann, die wohl immer durch eine Witze vor profaner Verzierung geschützt werden muß. W. E. O.

## Karlsruher Vorträge: Die Aufgabe des Künstlers.

Im Kreise der „Freunde der Kunstschule“ las Professor A. B. Berger einen Vortrag über „Die Aufgabe des Künstlers“ vor, mehr Bekenntnis und weniger als Darstellung, mehr literarisch und intellektuell, denn Ausdeutung künstlerischer Tätigkeit. Die Auseinandersetzung mit unserer Zeit und ihren Zerfallserscheinungen (Vergleich zu der früheren Energie stromerzeugender Wasserkraft, dem gewis aus Babbergers Zeiten, aber mit der Einsicht und dem Wunsch ist noch keine Beteiligung zu erreichen. Er empfand jedoch sehr richtig seine Ausführungen als Selbsteprüfung, dessen richtige Anschauungen und treffende Vergleiche wogende Dagen in der Laube der Zeitkritik waren. Man halte im Geiste die an derselben Stelle gemachten Ausführungen von Wischer oder Hartlaub oder Fr. Fiquel (Wiedmann betr.) daneben, so wird man das Schwandende und nur persönlich Bedingte solcher Formulierungen deutlich bemerken. — Photo, Zeitgeist, Kino halten den Augenblick fest, aber sie entzauern die Welt. Bahnen, Autos, Flugzeuge verbinden, aber sie verbinden nicht. Die Kunst steht heute im Dienst der Nationen, der Parteien, der Ströme, der Richtungen, aber es fehlt ihr die große, die transzendenten Liebe. Die Kunstwerke sollen nicht dem Privaten, sondern der Öffentlichkeit dienen. Wir stehen heute auf einem leeren Blatt zwischen zwei Kapiteln. Wer möchte solchen Sagen widersprechen. Jedoch es ist nicht Aufgabe des Künstlers allein, sondern der Menschheit, aus der Zivilisation zur Kultur zu gelangen, deren Abbild dann der Künstler geben wird. W. E. O.

Die Oper „Judith“ des Italiensers Livio Vugatto wird am 15. Dezember am Freiburger Stadttheater uraufgeführt. Die Aufführung, der der Komponist persönlich beizuwohnen wird, wird in deutschen und italienischen Theatertreffen mit großer Spannung erwartet und soll auf alle italienischen Rundfunksender übertragen werden.

Deutscher Sprachunterricht in Syrien. An der amerikanischen Universität in Beirut werden im Winterhalbjahr Kurse für deutsche Sprache eingerichtet, deren Leitung der frühere Botschafter der deutschen evangelischen Gemeinde in Beirut, Stads, übernommen hat.

# Der Berg des Schreckens

Die Erlebnisse der deutsch-amerikanischen Himalaja-Expedition / von Willh. Merkl.

III.

## Der „Gott des Nanga“ wirft nach uns.

Am 29. Juni sind noch einmal alle Teilnehmer und Kulis im Hauptlager versammelt. Der Angriff beginnt. Der unser friedliches Lagerleben sieht, ahnt nicht, daß hinter der Moräne eine erbitterte Schlacht geschlagen wird. Täglich rücken Kuli-Kolonnen aus. Der 30. Juni ist ein Groß-Transporttag. 6 Sahibs mit 12 Kulis machen sich mit Lasten auf den Weg zum Lager 1. Am Schein der Lampen stolpert der Zug langsam über die Matten, die fliegenden Blöcke hinauf bis zur Moränenschneide. Ueber den Chongra Peak beginnt es zu regnen. Droben am wild zerklüfteten, orographisch linken Ausläufer des Katiot-Gletschers werden die Seile angelegt, jeder von uns nimmt zwei Kulis. In den Eisflanken trafen die ersten Lawinen; doch die Träger sind in bester Stimmung. Hinter uns tanzen 4 Leute unter ihren Lasten zum Rhythmus ihrer Heilmäntel eine Art Czardas. Und das sind die gleichen Männer, die am nächsten Tage Streit und Zanf und Wutger machen!

Endlich stehen wir droben beim kleinen Zelt, 4600 Meter hoch. Zwei von uns bleiben mit 6 Kulis zurück in Lager 1, um am nächsten Tag nach Lager 2 vorzubringen. Die anderen steigen mit den restlichen Leuten zum Hauptlager ab. Der Weg über den aufgeweichten, spaltenreichen Gletscher erfordert alle Umficht. Einmal entgleitet einem Träger eine Last und stürzt tief in eine Gletscherpalte hinab. Alle mit großer Angriffsfreudigkeit unternommenen Versuche, den verlorenen Sad zu bergen, bleiben ergebnislos. Diese verlorene Last war natürlich der besten eine: eine Sammlung edlen Camemberts-Käses, nach dem des Abends verlangend die müde Hand des abgekämpften Kriegers greift. Am nächsten Tage sitzen wir eben beim Frühstück im Hauptlager, als ein Sahib mit 4 Hunzas höchst unprogrammatisch zu früher Morgenstunde von Lager 1 zurückkommt. Alles, was Seine hat, läuft und steht um die Antommenden herum. Die Leute machen erschrockene Gesichter. Was ist geschehen? In der Nacht ist eine riesige Eishawne in der Nähe des Lagers 1 niedergegangen. Der gewaltige Luftdruck hat die Zelte eingedrückt, die Bambusstäbe wie schlechte indische Jümbölzer getnickt. Nur ein einziger Träger ist gewillt, nach Lager 2 vorzutreten, alle anderen weigern sich weiterzugehen. Was nun? Die Leute sind maßlos verzweifelt und bringen auch die übrigen Hunzas in große Unruhe. „Nun hat der Gott des Nanga nach uns geworfen“, dies Wort geht von Mund zu Mund.

## Die Wohnung im Eis.

Die Kulifrage scheint sich zur Katastrophe auszuwachen. Durch nichts sind die Leute zu bewegen, nach den Hochlagern aufzusteigen. Inzwischen wartet unser Kamerad, der droben in Lager 2 an seiner Eishöhle baut, vergeblich auf Nachschub. Endlich, gegen Abend, gelingt es, die Träger etwas zu beruhigen. Aber sie stellen eine ganz unerhörte Lohnforderung. Vorläufig bleibt uns nichts anderes übrig als in den lauren Apfel zu beißen und ihnen das Verlangte zu zahlen. Die Kulis werden in vier Gruppen eingeteilt, die abwechselungsweise unterwegs sind und gegenseitig die Kleider austauschen müssen. Nach dem großen Lastendebüch sind uns ja nur mehr 9 Ausrüstungen geblieben, was den Aufmarsch ungemein verzögert.

Langsam kommt der große Transport-Apparat wieder in Bewegung, der Angriff geht weiter. Vor allem gilt es nun, Lager 2 mit Lebensmitteln zu versorgen. Zwei von uns sollen inzwischen Lager 3 errichten. Alles, was wir an leistungsfähigen Männern antreiben können, wird mitgenommen. Der Weg geht durch wilde Serats steil hinauf nach Lager 2. Das Lager liegt herrlich, 5100 Meter hoch, auf der ersten großen Terrasse des Gletschers inmitten wilder Klüften, abenteuerlicher Eisgebilde. Drei Zelte stehen in einem Windgraben, gegenüber ist die geräumige Eishöhle gebaut. Fast den ganzen Raum nimmt darin das große, vierstückerige „Bett“ ein, eine Bank aus Schnee, auf die die warmen, daunengefüllten Schlafsäcke gelegt werden. Die Unterlage vermittelt eine 1 Ztm. starke Platte aus Schaumgummi. In die Seitenwände der Höhle sind zur Unterbringung des Proviantes Nischen gebaut. Leider ist man dabei auf eine große Spalte gestoßen, durch welche der „Atem



Auf Lager 3.

der Natur“ mehr schneidend als romantisch in das Gemach hereinfließt. Kann man in einem derartigen Schneeloch schlafen? Ausgesprochen! Wenn des Nachts mit einem leeren Padjad der Höhleneingang verhängt ist, herrscht im Innern eine so erträgliche Temperatur, daß man die Taschen ablegen kann.

Viele unserer Kulis werden in der Höhe bergtrank. Hier in Lager 2 geht es bereits an. Wenn man mit fünf Mann Nachschub rechnet, dann kommen drei. Wenn man mit vier Hochträgern aufbrechen will, dann gehen nur zwei. Wir haben zwei „Fahrpläne“ für die Fortbewegung von Sahibs und Kulis zwischen den einzelnen Lagern. In den kommenden Tagen herrscht reges Treiben in Lager 3. Neue Trägertrupps mit Proviant und Ausrüstung kommen herauf und ziehen wieder ab, geleitet von ein oder zwei Sahibs. So erscheinen der Reihe nach beinahe alle Teilnehmer im Lager. Die Schneehöhle wird noch geräumiger ausgebaut und ein Kochstand errichtet. Hier brummt den ganzen Tag über der Benzolherd, um für all die dürstigen Kehlen Tee zu bereiten. Wie in einen Hohlspiegel brennt die Sonne in die flache Firnmulde. Schlafsäcke und Zelte werden zum Trocknen ausgebreitet.

## Ein schauerliches Schauspiel.

Plötzlich über uns ein donnerndes Krachen. In den Wänden des Nanga-Ogipfels geht ein riesiger Eisbruch nieder. Unjern Blicken verborgen, hinter einer Geländewelle, schlagen die gewaltigen Eismassen auf den Gletscherboden auf. Es wird ganz still. Und dann wächst aus der Tiefe mit weichem Brodeln die Wolke, steigt höher und höher, wird zum Wollenphänomen und deckt den ganzen Berg. Wie festgebannt stehen wir vor dem anwachsenden Spul. Erst als der alles durchbringende Eishauch unser Lager trifft und die klare Helle des Abends verbunzelt, taufen wir schauernd nach dem Höhleneingang. Minutenlang wird es Nacht. Aus dem Grauen geboren regt der Sturm durch die eben noch so feierliche Stille. Vor

## Mister G., der Gentlemankönig.

Ein ehemaliges Mitglied des diplomatischen Corps in Stockholm stellt uns nachstehenden Beitrag zum 25jährigen Regierungsjubiläum Königs Gustav von Schweden am 8. Dezember zur Verfügung.

Als junger Attaché kam ich im Herbst 1916 — also auf dem Höhepunkt des Weltkrieges — nach Stockholm. Einige Tage später ging ich mit einer bekannten Dame, einer Sängerin der Stockholmer Oper, in der Drottningsgatan spazieren. Möglicherweise kam ein älterer Herr auf die Dame zu, grüßte sie freundlich und wechselte mit ihr einige lebenswürdige Worte. Die schlante Erscheinung des elegant gekleideten Herrn fiel mir auf. Es war König Gustav, den ich noch nicht zu kennen die Ehre hatte, den ich aber sofort erkannt hatte, zumal der König der wohl am meisten abgebildete Monarch der Welt ist. Er wird durchschnittlich drei- bis vierhundertmal im Jahre gezeichnet und photographiert.



König Gustav V. von Schweden.

Seitdem kam ich oft, meines Berufes wegen, in Berührung mit dem königlichen Hof. Die Persönlichkeit des Königs wurde mir bald vertraut. Er hat seinen Ruf als Gentleman-König mit Recht verdient. Er ist der erste Sportsmann unter den europäischen Souveränen, zugleich ein ausgezeichneter Bridgepieler. Beinahe jeden Abend verläßt er sich bei dem König ein intimer Kreis, um sich an den Kartentisch zu setzen. Nicht nur hohe Militärs und Staatsleute sind seine Partner, sondern auch Vertreter der Kunst und der Wissenschaft pflegt der König zum Kartenspiel einzuladen. Der Herrscher des schwedischen Landes hat aber auch andere „noble Passionen“. Seit vielen Jahren sammelt König Gustav Bücher und besitzt zur Zeit eine der größten Privatbibliotheken in Europa, in der vor allem die Wirtschaftsliteratur voll vertreten ist. Die Söhne des Königs haben gleichfalls literarische und künstlerische Interessen. Prinz Wilhelm betätigt sich als Journalist und Schriftsteller, während Kronprinz Gustav Adolf ein leidenschaftlicher Archäologe ist.

König Gustav leitete feinerzeit eine neue Periode in der Geschichte der europäischen Höfe ein. Er war der erste, der alle unnötige Etikette abstrifft, um sich sozusagen wie ein Mensch unter Menschen zu benehmen. Ein König, der nicht nur Sport, sondern auch Körperkultur treibt, wäre vor einigen Jahrzehnten ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. König Gustav hat seinen Kollegen auf

der Höhle liegt der Niederschlag der abziehenden Eisstaubwolken wie nach einem Neuschnee-fall. Wir kriechen still in unsere Schlafsäcke. Niemand spricht. War das die Antwort des Nanga auf unsere verträumten Siegerträume . . . ?

Der Ausbau des Lagers 4 in 5800 Meter Höhe, des wichtigsten Stützpunktes für den weiteren Angriff, nimmt viele Tage in Anspruch. Zwei große Höhlen werden in den Schnee gegraben; die eine dient als Schlafraum für die Kulis und als Proviantdepot, die andere beherbergt Ramonas Küche. Dazwischen steht die kleine Zeltstadt mit den deutschen, österreichischen, amerikanischen und englischen Wimpeln, ein farbenfrohes Bild. Captain Frier ist unermüdlich unterwegs mit seinen Kulis, Proviant und Ausrüstung kommen herauf. Ein Fest aber ist es jedesmal, wenn die Träger den Postlad bringen. Da wird alle Arbeit im Stich gelassen und über die uferlose Brandung des Hindutusch fliegen die Gedanken zur fernem Heimat.

In diese Zeit fallen auch die beiden ersten großen bergsteigerischen Erfolge der Expedition. A. Schenckner und Dr. Hammerberger ersteigen am 14. Juli erstmals den westlichen Chongra Peak (6400 Meter). Und am 16. Juli erreichen A. Schenckner und Kunig den Katiot Peak (7062), den ersten unter den bisher erstiegenen Siebentaufendern der Erde.

(Fortsetzung folgt.)

dem Thron ein gutes Beispiel gegeben. Die sportliche Tätigkeit hat das Wunder bewirkt, daß der heute 72jährige Monarch zumindest 15 Jahre jünger aussteht.

Als der König vor 25 Jahren den Thron bestieg, zählte sein Küchenpersonal drei französische Köche und achtzehn Gehilfen. König Gustav erklärte aber, genau so essen zu wollen wie jeder Bürger seines Landes. Diesem Prinzip ist der König treu geblieben. Sein Lunch ist sehr einfach und besteht aus zwei leichten Speisen, zu denen der König Mineralwasser oder Bier zu sich nimmt. König Gustav liebt es, die Mahlzeit allein einzunehmen. Um 1/8 Uhr abends wird das Diner serviert. Auch in diesem Falle ist das Menu außerordentlich anspruchslos und besteht aus Fisch, Fleisch und einer Süßspeise. Es ist eine Eigentümlichkeit des schwedischen König Gustavs, daß er Suppe nicht leiden kann, wobei zu Haus noch bei einem Galadiner wird ihm Suppe vorgesetzt. Der König zieht eine ganz einfache Kost vor und hat längst alle erlesenen Delikatessen aus seiner Speisefolge gestrichen.

Wenn der König in Schweden weilt, verbringt er seinen Tag wie folgt: Er steht um 8 Uhr morgens auf, zieht sich an, trinkt eine Tasse Tee und liest ein Et. Dann liest er Zeitungen durch. Er duldet keinen Presserreferenten und liest alle Zeitungen in der Originalsprache, außer den russischen, aus denen ihm interessante Artikel überlesen werden. Der König von Schweden interessiert sich nicht nur für Politik, sondern auch vor allem für Wirtschaft. Nach dem Zeitunglesen erscheinen Sekretäre zum täglichen Bericht — es sind ihrer zehn. Jeder, der irgend ein Anliegen an den König hat, erhält ohne viel Schwierigkeiten eine Unterredung. Das Wort Audienz wird wenig gebraucht. Der König ist weitaus zugänglicher, als mancher Generaldirektor oder Prominente des Theaters. Nach dem Lunch pflegt der König bis 4 Uhr nachmittags zu arbeiten. Er unterschreibt nie ein Aktenstück, ohne es gründlich studiert zu haben.

Es ist bekannt, daß König Gustav alljährlich eine Reise an die Riviera unternimmt, wo er als Mr. G. eine populäre Figur geworden ist. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß der König mit dem verstorbenen Führer der schwedischen Sozialdemokratie, Georg Branting, persönlich befreundet war. Branting war nämlich ein Schulkamerad des Königs. Einmal geschah es, daß der sozialdemokratische Führer dem König ein Taschentuch, das er fallen gelassen hatte, überreichte. König Gustav, dessen Kommtos in Stockholm gern kolportiert werden, dankte und sagte: „Lieber Branting, es ist wohl das einzige Ding, in das ich meine Nase stecken darf“. Es war die Zeit, da Branting einen Ministerposten bekleidete. Trotz der Verschiedenheit der politischen Anschauungen verstand es der Gentlemankönig, herzliche und freundliche Beziehungen zu Branting zu bewahren. Auf Brantings Rat hat der König die traditionelle Formel „Von Gottes Gnaden“ aus der offiziellen Ansprache gestrichen und sie durch die Devise „Mit dem Volk für das Vaterland“ ersetzt.

Wer den König in seiner kavaliermäßigen Menschlichkeit kennt, wird sich nicht wundern, daß das ganze schwedische Volk ohne Unterschied von Parteien an seinem im besten Sinne vollstimmigen Landesvater mit treuer Liebe hängt. . .

# Glück ohne Hilfstruppen wäre OBERST zu oberst

Aber da viele Zigarettens-Raucher es gern sehen, liegen obenauf in jeder OBERST-Schachtel nette Soldaten-Bilder. Das ist nur eine kleine Beigabe. Hauptsache bleibt der gute echt macedonische Tabak, der gleiche wie früher, als OBERST noch 5 Pfennig kostete.

**OBERST** die 3 1/3 Pfg-Zigarette,  
bei der nach teurer Marken Art  
sich Milde mit AROMA paart.

WALDORF ASTORIA G.M.B.H

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 8. Dezember 1932.

Christbäume aus dem Schwarzwald.

Grüne Wälder aus hundert und aberhundert Tannen wachsen auf den Marktplätzen der Städte über Nacht. Verfüchteter saft stehen die kleinen, stadtbewohnten Schwarzwaldtannen in Reibe und Glied, lassen sich befühen und beschnitten, hören ihr Lob und ihre Kritik, wandern zuletzt einsam und abgeschloffen in eine Stadtwohnung, um dort nach einem mehr oder weniger kurzen Dajetinsglanze das Leben zu beschließen.

Mancher Arbeit und vieler Mühe bedurfte es, um die Bäume nach dem Markte der Stadt zu bringen. Aus dem Christbaumverkauf ist im Laufe der Jahre ein Geschäft geworden, das einer festgelegten Organisation bedarf. Den Schwarzwaldbauern mancher Gegenden bedeutet dieses Weihnachtsgeschäft, besonders in jetziger schwerer Zeit, eine Notwendigkeit, die sie nicht mehr missen können. Sind doch die Einnahmen aus den jungen Tannen in gegenwärtiger Zeit auf manchem Hofe die einzigen. Der Bauer hängt mit Leib und Seele an seinem Wald. Er ist sein Heiligtum, überliefert vom Vater auf den Sohn, ein Erbe und Vermächtnis, eine Pflicht aber auch eine heilige Sorge. Schweren Herzens legen die Schwarzwaldbauern die Art an die kleinsten Tannen — und doch muß es sein, muß allerdings oft auch deswegen sein, um den vielen Geschwistern der zukünftigen Christbäume Luft und Lebensraum zu schaffen.

In den Wochen vor Weihnachten erlingt ununterbrochen der Aufschlag durch die um diese Zeit sonst stillen Wälder. Baum um Baum, groß und klein — wird gefällt und auf den Schlitten verladen. Mächtige Karren fahren zu Tal, hochgeladen türmt sich der Christbaum-Menge auf den Wagen, um drunten dem Händler, der im Dorfe die Bäume aufkauft, übernommen zu werden.

Schon vor Wochen konnte man in den verschneiten Schwarzwaldwäldern die Christbaumfuhren beobachten, konnte sie talwärts fahren sehen. Wagen um Wagen kam, Fuhrer um Fuhrer. Vielfach sind die Äste der Bäume an den Stamm festgebunden, um ein Beschädigen der Bäumchen auf dem Transport zu vermeiden, es ist hier wie bei allem Handel, nur die gute Ware gilt und wird bezahlt.

Mancher Bauer, der Tag für Tag seine Christbäume zu Tale brachte, hat schweren Herzens von den Bäumlein Abschied genommen, hat nur widerwillig sich zu einem derartigen Massenverkauf entschließen können. Aber einen Wunsch hat er den Tännlein mit auf den Weg gegeben, und zwar den, daß er vielen Armen und Weihnachtsehrwürdigen eine Freude bereite. Die Tannen wandern vom Schwarzwald weithin in die Welt. Und jede wird zum Heimatboden, der kündigt und sagt, daß kein Ding so unscheinbar sei, um nicht einem Zwecke zu dienen, und daß kein Tännlein zu klein sei, um nicht irgendwo einer Weihnachtssehnsucht Erfüllung zu bringen.

— Ehrung. Stadtpfarrer Dr. Kieser von der katholischen Bernhardsparthei der Altstadt und Stadtpfarrer Haungs von der Südstadtparthei wurden vom Erzbischof zu Geistlichen Räten ernannt. Die beiden Geistlichen erfreuen sich nicht nur in ihren Kirchengemeinden, sondern auch weit darüber hinaus allgemeiner Beliebtheit.

Die Freiwillige Feuerwehr Karlsruhe hielt am Samstag den 3. Dezember im vollbesetzten Saal des Restaurants Ziegler eine Weihnachtsunterhaltung ab. Die seit drei Jahren bestehende Wehr kann bei dieser ihrer ersten Veranstaltung auf einen schönen Verlauf zurückblicken. Für ein reichhaltiges Programm, das allgemein gefiel, war Sorge getragen. Das Gesänge-Mandolinensemble sowie die Akrobatentruppe Wang trugen dazu bei, den Abend zu verschönern, ebenso das Theaterstück „Kur für die Feuerwehr“. Auch der Humorist und die für den Abend verpflichtete Kapelle fanden reichen Beifall. Besonderen Dank wurde auch den Karlsruher Geschäftsleuten gezollt, die die junge freiwillige Wehr bisher unterstützen.

Anna Schieber in Karlsruhe. Der Verein der „Freundinnen junger Mädchen“ hatte am vergangenen Freitag zu einer seltenen Feierstunde in den großen Rathausaal eingeladen. Die schwedische Dichterin Anna Schieber sprach über das Thema: „Das Schicksal Goethes zu sein“. In feiner, geistvoller Weise zeigte sie was der Größe von Weimar ihr geschenkt hat. Man spürte die Fäden, die sich von Dichter zu Dichter, von Mensch zu Mensch spannen. So wurde der Abend zu einer Goethefeier ganz besonderer Art. Im besonderen wies die Rednerin darauf hin, daß ein wesentlicher Zug Goethes seine Wahrheitsliebe gewesen sei. Nur was ihm auf den Nägeln brannte, konnte er gestalten. Er hätte nie eine „Götliche Komödie“ schreiben können mit einer ins Gigantische gesteigerten Phantasie. Seine Werte seien immer Bekenntnisse. Er blieb immer auf dem Boden der Wirklichkeit und zeigte seine Größe in der Bewältigung auch der kleinsten Pflichten. Seine Weltanschauung war nie abgeschloffen. Er war ein Wanderer, der die Heimat sucht, aber auch ein Kind, das sich getrost der Führung seines Vaters überläßt. Goethe werde nie „volkstümlich“ werden. Nur wenige werden ihm nahe stehen die das Opfer auf sich nehmen, ihre Aufgabe, ihr Schicksal zu erfüllen. Das werden die Menschen sein, die Volk und Welt aus dem lebendigen Gestein, durch das gefährliche Heute, zu dem gefährlichen Morgen führen.

Verkehrs-Unfälle. Am Mittwoch ereigneten sich mehrere leichte Verkehrsunfälle. In einem Falle überquerte ein Metzgerbursche mit einem Pferdewagen bei der Vorholzstraße die Karlsruher Straße, ohne das Vorfahrtsrecht der Straßenbahn zu beachten. Das Fuhrwerk wurde dadurch von der Straßenbahn angefahren und beschädigt. An dem Straßenbahnwagen wurde eine Scheibe zertrümmert, außerdem erlitt der Fuhrwerkslenker zwei Verletzungen am Arm.

Festgenommen wurde am Mittwoch ein vom Amtsgericht Donaueschingen zur Verbüßung einer Gefängnisstrafe wegen Betrugs ausgediebener, lediger Kaufmann aus Konstanz.

Weihnachtsbrotverkauf der Bad. Landwirtschaftskammer. Auf Grund der im Vorjahre mit einem Obstverkauf vor den Weihnachtseiertagen gemachten guten Erfahrungen beabsichtigt die Bad. Landwirtschaftskammer auch in diesem Jahre einen solchen zu veranstalten. Es ist zu erwarten, daß sich hierbei eines guten Aufwandes erfreut, zumal es vielen Bürgern infolge der geringen Obstpreise nicht möglich war, ihren gesunden Bedarf an Winterobst einzudecken. Zum Verkauf gelangt nur bodeneigene Tafelobst in bewährten Sorten von den einlaßten bis zu den besten Qualitäten. Das Obst wird in den üblichen Packungen von 25-30 und 50-60 Pfund, insbesondere aber auch in Kleinpäckungen von 10-15 Pfund abgegeben. Der Verkauf findet am Dienstag, den 13. d. M., im Kaffeehaus, Ettlingerstraße, statt.

Jack Dalton in Karlsruhe. Jack Dalton, der anerkannte König der Jazz-Musik, wird mit seinem Orchester am kommenden Montag, den 12. Dezember, in Karlsruhe in der Festhalle spielen. Jack Dalton versteht seine Kunst, wie vor ihm kein Jazz-Dirigant. Er ist Künstler durch seinen Humor, durch die Art seines Dirigierens, die nie den guten Geschmack verläßt, versteht er seine Zuhörer auswärts zu fesseln. Bei Jack Dalton hört man die Musik, die ein anderer hört, nicht nur bildhaft, sondern als Musik, die ein so genialer Musiker und Dirigent zum Klänge bringt. Schon ganz anherlich sieht man die Musik bei Dalton wenn er dirigiert, in jeder seiner Bewegungen und Geste ist Musik zu hören. Jack Dalton bringt Fröhlichkeit und gute Laune. Karten sind noch zu haben im Musikhaus und Konzertdirektion Fritz Müller, Kaiserstraße 90, Telefon 888.

Rennfahrer werden Filmstars. In dem neuen Warner Bros. Film „Der Schrei der Masse“, der mit James Cagney und Joan Blondell in den Hauptrollen z. Zt. in den Union-Victorien gezeigt wird, wirken unter der Regie von Howard Hawks neben den Hauptrollen eine große Anzahl bekannter, berühmter amerikanischer Autorennfahrer mit. Unter ihnen Fred Frame, Wilbur Shaw, Shorty Cantlin, Stubby Stubblefield und Billy Arnold, der 1930 auf der Bahn von Indianapolis den amerikanischen Schnellleitsrekord herausfuhr. „Der Schrei der Masse“ zeigt in mitreißenden Bildern den Aufstieg eines populären Rennfahrers zur Championship und seinen raschen Fall nach einem unglücklichen Rennen, in dem er den Tod eines anderen Fahrers verschuldet hat. Die Rennstrecken von Aventura und Alcot in Kalifornien sowie der amerikanische „Nürburgring“, die Bahn von Indianapolis, geben den Schauplatz für die Geschichte aus dem Leben der Männer, denen das Spiel mit dem Tode zur Gewohnheit wurde.

Gibt es noch freie Berufe?

Ein gefährlicher Beschluß des deutschen Anwaltsvereins.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben:

Die Abgeordnetenversammlung des Deutschen Anwaltsvereins hat einen Beschluß gefaßt, der den ersten Schritt auf dem Wege zur Beseitigung der freien Berufe bedeuten könnte. Mit der überwältigenden Mehrheit von 115 gegen 17 Stimmen wurde beschlossen, zu fordern, daß mit sofortiger Wirkung eine „grundständige Sperre“ der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft zunächst auf die Dauer von drei Jahren mit anschließender Beschränkung des Zugangs zur Anwaltschaft (numerus clausus der Rechtsanwälte) eintreten solle.

Zur Begründung dieses Antrages führten der Vorsitzende des deutschen Anwaltsvereins Dr. Dir. Justizrat Binne und Reichsjustizminister Dr. Gürtner aus, daß das Betätigungsfeld für Anwälte in der letzten Zeit immer kleiner geworden sei, während der Andrang der jungen Kollegen zum Anwaltsstand immer weiter wachse. Dieser Zustand müsse zu einer Proletarisierung des Standes führen und bilde außerdem eine Gefahr für die gesamte deutsche Rechtspflege. Denn dadurch, daß sein Auskommen nicht gesichert sei, könne der Rechtsanwalt nicht unabhängig arbeiten. Das habe sich gerade in den letzten Jahren praktisch dadurch gezeigt, daß eine Reihe von Rechtsanwälten mit dem Gesetz in Konflikt geraten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Lebensbedingungen der Rechtsanwälte sich in den letzten Jahren immer mehr verschlechtert haben. Die Gründe dafür sind in erster Linie der ungeheuer vermehrte Andrang zum Studium der Rechtswissenschaft und die mehrmalige Heraushebung der Mindestgrenze bei Objekten für Landgerichtssachen. In den ersten Jahren nach dem Kriege und besonders in der Inflationszeit machte sich der Andrang zum juristischen Studium noch nicht so unangenehm bemerkbar wie heute, da damals die jungen Juristen in den verschiedensten Betrieben, besonders in den förmlich aus dem Boden schließenden Aktiengesellschaften, als Syndikat unterkamen. Dieser Traum nahm aber ein sehr schnelles Ende, und die jungen Leute mußten sehen, anderweitig unterzukommen. Soweit sie die Prüfung als Nichter abgelegt hatten, lag natürlich nichts näher, als daß sie sich dem Anwaltsberuf zuwandten. Trotz dieser mißlichen Verhältnisse wuchs aber der Andrang zum juristischen Studium, das von jeher als Allerweltsstudium galt, immermehr, bis er endlich im letzten Jahre, wie auch bei allen anderen Fakultäten, etwas nachließ.

Einen schweren Schlag für den Anwaltsstand bedeutete die bereits erwähnte wiederholte Heraushebung der Grenze für Landgerichtssachen. Denn dadurch, daß vor dem Amts-

gericht kein Anwaltszwang besteht — die meisten Parteien machen von diesem Recht Gebrauch — wurde den Anwälten ein großer Teil ihrer Arbeit genommen, nicht zum Schaden der in immer größeren Scharen auftauchenden Rechtskonsulenten und Winkeladvokaten. Dazu kommt noch, daß die Zahl der Prozesse im ganzen erheblich abgenommen hat. Denn wenn jemand heute einen größeren Kosten voranschlagen soll, dann überlegt er es sich noch lange, ob es sich lohnt, das Geld daran zu scheitern. Ein sehr großer Teil aller Prozesse wird heute im Armenrecht geführt. Die Gebühren sind bei diesen Prozessen ganz erheblich geringer, obwohl die Arbeit natürlich die selbe ist.

Das sind alles Tatsachen, die weder bestritten werden sollen noch können. Die Frage ist nur, ob die von den Anwälten geforderten Maßnahmen dadurch gerechtfertigt werden. Eine Beschränkung der Zulassung zum Anwaltsstand würde ja praktisch bedeuten, daß der Anwaltsstand aufgehört hat, ein freier Beruf zu sein. Und es wäre nicht mehr als recht und billig, wenn ihm auch andere freie Berufe, wie der des Arztes, des Apothekers folgen würden. Es ist auch kaum daran zu zweifeln, daß wenn bei den Juristen ein Präzedenzfall geschaffen werden sollte, andere Berufe sich mit dem gleichen Gesetzen an die Behörden wenden würden. Sieht es denn bei den anderen Berufsgruppen besser aus? Bei manchen ja, bei den meisten aber sicher nicht. Wenn auch heute die Juristen mehr auf die ausgesprochen juristischen Berufe, wie Richter, Staatsanwalt und Rechtsanwalt angewiesen sind, als früher, so bietet sich für einen Juristen doch immer noch hier und da die Gelegenheit, in einem anderen Beruf unterzukommen.

Anders ist die Lage zum Beispiel bei den Medizinern. Der Andrang zum medizinischen Studium ist verhältnismäßig ebenfalls groß gewesen, wie bei den Juristen. Es ist keine Frage, daß auch das Tätigkeitsfeld für Mediziner bedeutend kleiner geworden ist. Denn ein sehr großer Teil der früheren Privatpatienten ist zur Krankenkasse und zur Wohlfahrt abgewandert. Der Mediziner hat aber, dank seiner ganz speziellen Ausbildung nicht die Möglichkeit, sich in einem anderen Beruf zu betätigen.

Schon diese kurze Gegenüberstellung zeigt, welche Gefahren die Einführung eines numerus clausus mit sich bringen würde. Denn er würde nie auf eine Berufspflicht beschränkt bleiben, und es wäre nicht abzusehen, was aus den jungen Akademikern werden sollte. Die Lösung des Problems ist bestimmt nicht dadurch zu finden, daß sich die älteren Akademiker durch gelegentliche Maßnahmen vor der Konkurrenz durch den jungen Nachwuchs schützen lassen.

Gigli kommt nicht nach Karlsruhe.

Die Konzertdirektion Kurt Neufeldt teilt uns folgendes mit: Das auf 11. oder 13. Dezember in Karlsruhe geplante Konzert des großen Tenors Gigli kann leider vorerst nicht stattfinden, da von der Stadtverwaltung die große Festhalle, die im übrigen noch an beiden Daten unbesetzt war, verweigert worden ist. Es sollte zuerst der 13. Dezember genommen werden, als dies Datum wegen allzu großer Nähe beim 4. Symphoniekonzert des Landestheaterorchesters nicht bewilligt wurde, konnte mit Mühe eine Umlegung auf Sonntag, den 11. Dezember, erreicht werden. Aber auch dieses Datum würde eine allzu große Beeinträchtigung des 4. Symphoniekonzertes, das auf den 14. Dezember angelegt ist, bedeuten, so wurde von der Stadtverwaltung mitgeteilt. Zu dieser Rückficht auf das Theater sei die Stadt genötigt durch den Vertrag, der seit dem Jahre 1919 (!) zwischen dem badischen Staate und der Stadt Karlsruhe über die gemeinschaftliche Führung des Landestheaters besteht; es war erfreulich, daß von dem Einspruchsrecht des Landestheaters bei der Vergebung der großen Festhalle in den letzten Jahren kein Gebrauch gemacht wurde, umso bedauerlicher ist es, daß nun plötzlich wieder auf den alten Vertrag von 1919 (einer Zeit der Gärung) zurückgegriffen und dadurch ein mißliches Ereignis, wie es ein Gigli-Konzert für jede Großstadt bedeutet, vereitelt wird.

Es wäre wirklich an der Zeit, daß man in Karlsruhe bei der Vergebung der Festhalle für Gastspiele auswärtiger Künstler von Ruf etwas großzügiger wäre. Wenn auch der Einspruch des Landestheaters gegen unerwünschte Konkurrenz verständlich ist — jede Einbuße der Theaterinnahmen gefährdet nicht nur die Leistungsfähigkeit des Theaters, sondern auch den Geldbeutel der Steuerzahler, da das Defizit zu einem großen Teil von der Stadt getragen werden muß — so darf man nicht außer acht lassen, daß durch allzu großes Abstoßen von Gastspielen im Konzertsaal oder der Festhalle die Stadt auch geschädigt werden kann. Man zwingt auf diese Weise den Teil der Karlsruher Bevölkerung, der noch Interesse an hervorragenden Kunstleistungen außerhalb des Rahmens unseres gewiß guten Theaters hat, in die benachbarten Städte zu gehen, wo man in der Zulassung auswärtiger Künstler eben weniger engherzig ist.

Schutz der Bezeichnung „Sparkasse“.

Das württembergische Innenministerium hat über den Schutz der Bezeichnung „Sparkasse“ einen Erlass herausgegeben, in dem bestimmt wird, daß in Württemberg die Bezeichnung „Sparkasse“ nur noch von den Oberamtsparzellen, den Gemeindeparkassen und der Württembergischen Landesparkasse sowie von solchen übernehmend den Sparverehr pflegenden Unternehmungen geführt werden darf, denen dieses Recht von der obersten Landesbehörde verliehen worden ist.

Das gleiche gilt für Bezeichnungen, in denen das Wort „Sparkasse“ enthalten ist. Hiernach gehören die Bezeichnungen wie zum Beispiel: Spar- und Leihkasse, Spar- und Darlehenskasse, Zweigparkasse, Rabattparkasse usw. Ausgenommen sind die öffentlich-rechtlichen und solche privaten Sparkassen, die dem Gesetz über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmungen und Bauparkassen vom 6. Juni 1931 unterliegen, sowie die eingetragenen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die einem Kooperationsverband angeschlossen sind. Derartige Sparkassen und eintragene Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften dürfen auch künftig für ihre den Sparverehr pflegenden Unternehmungen Bezeichnungen führen, in denen das Wort „Sparkasse“ enthalten ist.

In allen übrigen Fällen ist die Führung der Bezeichnung „Sparkasse“ strafbar. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. Zur Antragstellung sind das Innenministerium und die Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperchaftsverwaltung berechtigt.

Die Oberämter und das Polizeipräsidium Stuttgart haben Unternehmungen, die unbesetzt die Bezeichnung „Sparkasse“ oder eine Bezeichnung, in der das Wort „Sparkasse“ enthalten ist, führen, auf die neue Rechtslage hinzuweisen, ihnen zur Verringerung der Bezeichnung eine angemessene Frist zu setzen und bei weiterer Zuwiderhandlung an die Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperchaftsverwaltung zwecks Stellung des Antrages auf Strafverfolgung zu berichten. Die Sparkassen haben von den ihnen bekannt werdenden Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über den Schutz der Bezeichnung „Sparkasse“ die Oberämter und das Polizeipräsidium Stuttgart jeweils in Kenntnis zu setzen.

Mein Wunschzettel

Die große Weihnachts-Preisfrage der Badischen Presse

Jedermann kann sich beteiligen!

Wertvolle Preise sind ausgesetzt!

Am Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. Dezember erscheinen die beiden letzten Wunsch-Nummern. Die Einsendung der Lösungen muß bis spätestens Samstag, den 17. Dezember erfolgen. Die beiden Wunschzettel werden in der Samstag-Abendausgabe nochmals veröffentlicht!

Für den Geschäftsmann sind unsere Samstag- und Sonntag-Ausgaben eine ausgezeichnete Gelegenheit für die erfolgreiche Ankündigung seiner Weihnachts-Angebote, denn das Ausschreiben garantiert die eingehende Beachtung sämtlicher Anzeigen!

# Frauenzeitung

## der Badischen Presse

### 147 Mal zwischen Himmel und Erde.

Die erste deutsche Fallschirmspringerin erzählt.

In dem neu eröffneten Luftfahrtmuseum in Berlin sieht man das Modell eines alten Ballons, von dessen Korb ein junges Mädchen mit langen Ärmeln am Fallschirm abprallt. Das ist „Käthe Paulus“, die ehemalige berühmte erste deutsche Fallschirmspringerin, nach deren patentierter Erfindung noch heute die Fallschirme gebaut werden. „Käthe Paulus“ plaudert in dem nachfolgenden Artikel über ihre Erlebnisse und Erfindungen.

Heute ist Käthe Paulus eine 62jährige Frau, die mit unverkennbarem Frankfurter Dialekt von ihrem Leben erzählt. Sowie sie aber nur ein paar Worte gesagt hat, hat man die Empfindung, daß sie jung ist, daß sie noch heute auf der Höhe ist, in allem, was ihr Tag betrifft. Mit viel Freude spricht sie von ihren Erlebnissen, von dem Aussehen, das sie erregte, als sie als erste Frau einen Abprung wagte:

„Wissen Sie, ich bin Frankfurterin und lebte mit meiner Mutter zusammen. 1889 weilten wir zur Kur in Wiesbaden. Eines Tages sahen wir einen Fallschirmabprung des ersten, damals sehr bekannten Fallschirmabprungrers Lattemann. Und zwei Tage später erzählte mir meine Mutter, daß der Ballonfahrer in einem Saal an der Hauptstraße in Wiesbaden in Ordnung bräute. Ich war damals 19 Jahre alt und fragte natürlich zuerst meine Mutter, ob er ein schöner Mann sei. Als sie sagte, „schön gerade nicht“, war meine Begeisterung schon bedeutend abgeklaut.“

In den nächsten Tagen wurde ich aber doch mit ihm bekannt und half ihm beim Anstandsigen seines Ballons. Nach einigen Tagen fragte er mich, ob ich wohl einmal mit ihm mitfahren würde. Ich war auch gleich sehr begeistert. Besonders reizte es mich, daß er immer und immer wieder betonte, eine Frau würde ja doch niemals einen Abprung wagen. So stellte ich eines Tages sehr entschlossen fest, daß ich sowohl Ballon fahren, als auch abpringen würde.

In der nächsten Zeit bot sich dazu allerdings keine Gelegenheit. Lattemann hatte keinen Führer und mußte den Ballon immer liegen lassen, bis er von selber wieder zur Erde zurückkam. Ich lieb aber schon damals bei ihm als Mitarbeiterin. Ich hielt seine Ballone in Ordnung und fertigte im Winter selbst neue an. Wir verlobten uns dann auch und machten die schönsten Pläne für ein späteres Zusammenleben.

Endlich war es soweit, ich wollte mitfahren. Im letzten Moment aber verbot die Kurverwaltung in Wiesbaden den Aufstieg, wenn ich mitfahren würde. Man wollte die Verantwortung nicht übernehmen, weil ich noch nie im Ballon gefahren hatte und natürlich nach Lattemanns Abprung allein hätte weiterfahren sollen.

1893 erst war es in Krefeld möglich, mich mitzunehmen. Wir hatten gesagt, daß es meine 7. Ballonfahrt sein würde. Im letzten Moment wollte noch einer der Stadtväter mitfahren. Mir war doch ein bißchen sehr unbehaglich, und Lattemann görgerte mit dem Abprung bis zur letzten Minute, und als er mich allein lassen mußte, machte er ein so unglückliches Gesicht, wie nie zuvor. Sein Abprung gelang natürlich und meine Ballonfahrt auch. Allerdings gab es noch eine Aufregung. Als wir uns schon der Erde näherten, merkte ich, daß wir geradewegs auf die Schienen der Eisenbahn zufliegen. Zu allem Unglück kam auch noch ein Zug angebraut, und wir kamen den Schienen immer näher und näher. In den letzten Minuten bemerkte uns der Lokomotivführer und bremste. Es gelang mir auch, den Ballon noch über den Zug hinweg zu bringen. Kurz dahinter kamen wir zur Erde. Mir fiel der Ballonring, ein schwerer eisener Reifen, auf den Kopf. Es gab eine Beule, das war aber auch alles.

Die Leute haben mich beinahe erdrückt vor Begeisterung. Noch mehr, als ich am nächsten Tage meinen ersten Abprung machte. In jenen Jahren spielte die Frau doch im öffentlichen Leben noch eine ganz andere Rolle als heute. Sie rissen sich um uns. Wir hatten Aufträge über Aufträge. Der Verdienst stieg ganz merklich. Und nach einem halben Jahr kam dann das Unglück.

Lattemann hatte einen neuen Fallschirm konstruiert. Der Ballon wurde in der Luft entgast, der untere Teil klappte sich ein und das ganze wurde zum Fallschirm. Zweimal schon hatte er ihn vorgeführt. Beim dritten Mal nahm er mich mit. Ich sprang zuerst ab, mein Fallschirm entfalte sich vorwärtsmäßig. Dann wollte er folgen. 10 Meter von mir entfernt stürzte er in die Tiefe und ich konnte nicht helfen. Lattemann mußte ich zusehen, wie er klappte, die Erfindung hatte sich nicht bewährt.

Ein schwerer Nervenschmerz überfiel mich. Doch man ließ mir keine Ruhe. Wir hatten Verträge abgeschlossen, die Leute drängten; was sollte ich tun. Nach vier Wochen mußte ich — obwohl ich nie wieder springen wollte — von neuem aufsteigen und abspringen. Wirklich hat mich dieser harte Zwang aber gettet. Ich mußte wieder arbeiten, ich konnte mich nicht in meinem Schmerz vergraben. Schon jetzt an zog ich also mutterseelenallein durch die Welt. Es ist vorgetommen, daß ich am Freitag in Amsterdum abgesprungen bin, am Samstag in Wien und Sonntag in Nürnberg. Alle Fahrten

machte ich allein, niemand sorgte für mein Gepäck, selbst die Reparaturen mußte ich allein ausführen.

Im Lauf der Jahre habe ich 14 Ballons besessen. 147 Mal bin ich abgesprungen. Immer ging es gut ab. Ich bin wohl einmal, in Wien, mitten auf der Hauptstraße zu Boden gekommen. Man brachte mich unter polizeilicher Dichtung fort, weil die Menschen mich nicht in Ruhe ließen. Einmal ist auch die Ballonhülle geplatzt, und ich mußte aus einer Höhe von 70 Meter abspringen. Es war recht gefährlich, ist aber gut ausgegangen. Im Jahre 1909 bin ich das letzte Mal abgesprungen. Ich lernte dann noch fliegen und beschäftigte mich mit dem Ausbau der Fallschirme. Von mir stammt die Erfindung des sich öffnenden Fallschirms. Bisher konnte man den Fallschirm nicht zusammenklappen, die Gefahr bestand also immer, daß sich die Schnüre verwickelten und der Springer abstürzte. Alle Fallschirme werden heute nach meinem Patent gebaut.

Während des Krieges mußte ich den ganzen Luftdienst mit Fallschirmen versehen. Ich habe Tag und Nacht gearbeitet. 40 Frauen verarbeiteten die Fallschirme, die ich zuschnitt. 20 000 Meter Seide wurden in einer Woche verbraucht. Das alles im Kriege, wo die Materialbeschaffung so schwer war. Allerdings hatte ich auch die Genugtuung, daß Unheil durch meine Erfindung am Leben blieb. Man gab mir das Verdienstkreuz.

Mit dem Augenblick, in dem der Vertrag von Versailles revidiert wird und wir wieder eine Luftflotte haben dürfen, werde ich auch wieder gebraucht werden. Es gibt keinen Fachmann, der so wie ich die Notwendigkeiten eines richtigen und gut gearbeiteten Fallschirms kennt. Dann werde ich wieder die junge Generation anlernen müssen.“

So spricht die Zweihundsechzigjährige. . .

### Handfestoniert

etwas ganz anderes als maschinenfestoniert

### Handarbeit

viel wertvoller als Maschinenarbeit.

Trotzdem handfestoniert **genau so billig** wie maschinenfestoniert.

**Bettgarnitur** Kissen 80x80  
Oberbettuch 150x250 .. **5.90**  
beide handfestoniert, zus. **7.90**  
auf Ehrlinger Wäscheluch

**Steppdecke** modern gemusterte Oberseite, Kunstseidendamast, Wollfüllung **12.50**

# Burchard

### Die Hausfrauenvereine protestieren.

Die 24 Landesverbände des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine erhoben in einer in Berlin abgehaltenen Vorstandssitzung scharfen Einspruch gegen die Minderbewertung der Hauswirtschaft, wie sie sowohl in der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 zum Ausdruck kommt, als auch in den Erlassen des Reichskommissars für den Freiwilligen Arbeitsdienst vom 3. September und 22. November 1932. Das Ziel der Verordnung zur Behebung der Wirtschaft ist die Entlastung des Arbeitsmarktes durch Schaffung vermehrter Arbeitsmöglichkeiten. Zu diesem Zwecke gewährt sie Betrieben, die in einem bestimmten Zeitraum mehr Arbeitnehmer als im Durchschnitt der Monate Juni, Juli, August beschäftigten, einen Steuernachschlag in Form der Steuerergutsheime. Von dieser Vergünstigung wird die Hauswirtschaft in Vertretung der in ihr gegebenen Arbeitsgelegenheiten ausdrücklich ausgeschlossen.

Der Erlass des Reichskommissars für den Freiwilligen Arbeitsdienst rechnet Arbeiten wie das Erhalten und Pflegen von Sachgütern, das Umwandeln alter Gegenstände zu neuem Gebrauch und hauswirtschaftliche Leistungen für Notleidende nicht zu den „volkswirtschaftlich wertvollen“ Arbeiten. In seinem Erlass vom 3. September, in dem der Reichskommissar den Begriff der volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten für den Freiwilligen Arbeitsdienst festlegt, stellt er geradezu Arbeiten zur Hebung der Volksgesundheit, Arbeiten zur Not- und Winterhilfe in eine Reihe mit Schmudplätzchen.

Der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine stellt fest, daß sowohl die Verordnung zur Behebung der Wirtschaft, als auch die Erlasse zum Freiwilligen weiblichen Arbeitsdienst von einem Begriff des volkswirtschaftlich Wertvollen ausgehen, der in dieser Einseitigkeit aufs schärfste abgelehnt werden muß. Die Hauswirtschaft bietet Arbeitsgelegenheiten für zahlreiche weibliche Arbeitskräfte, denn die Frau ist in sehr vielen Haushaltungen stark überlastet. In diesen Haushaltungen würde sofort eine Hausgehilfin eingestellt werden, wenn auch für den Haushalt eine finanzielle Erleichterung durch Steuerergutsheime oder in einer anderen Form geschaffen würde. Der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine ist der Ansicht, daß die Erhaltung der physischen wie geistig-sittlichen Kräfte des deutschen Menschen zum mindesten volkswirtschaftlich ebenso wertvoll ist.

Man glaubt immer, die berufstätigen Mädchen werden weniger zur Frau begehrt als andere. Der Gegenbeweis: 75 bis 80 vom Hundert aller weiblichen kaufmännischen Angestellten heiraten und scheiden aus dem Beruf aus.

**Weihnachts-Verkauf!** **Stoffe** in Wolle und Seide, Aussteuer-Artikel, Kamelhaar-Decken, in großer Auswahl. Herrenanzugstoffe. **Wilh. Braunagel • Lammstraße 3**

### Weihnacht für unsere Jüngsten.

Von Oberlehrer Werner.

Weihnachten, das Fest des Kindes, erhält so manchen der trüben November- und Dezembertage, füllt sie aus mit Hoffnungen und Wünschen und läßt in der heutigen Zeit des allgemeinen Mangels Väter und Mütter zu wahren Künstlern im Basteln werden, unter deren nimmermüden Händen die genialsten Dinge aus dem Nichts entstehen. Aber so viele unserer Eltern haben noch nicht gelernt, richtig zu schenken und auch das gekaufte Spielzeug zweckmäßig und für das Begriffsvermögen des Kindes passend auszuwählen. Wie viel gedankenloses Schenken zum Christfest konnte ich alljährlich in meinem Wirkungsbereich als Fürsorgerin für die Jüngsten beobachten. Namentlich beim Erstgeborenen kann sich die ganze Familie nicht genug tun; es wird viel zu früh mit den schönsten Dingen überhäuft, die es noch nicht einmal richtig lassen, geschweige denn in den Mund nehmen kann. Und gelingt es ihm schließlich doch, die große Puppe oder das Auto glücklich mit dem Mühlchen zu erreichen, so wird dem erstaunten Kleinen das Spielzeug schleunigst weggenommen. Oder die Erwachsenen vergnügen sich damit, die neue Eisenbahn, den Kessel, das Mäuschen stundenlang abknurren zu lassen, immer wieder einen hohen Turm aus den Bausteinen zu errichten und mit großem Getöse umzuwerfen — das Kleine mit dem Kleintierchenbären zu kugeln, ja zu ängstigen und was solcher Scherze mehr sind. Sie bedenken nicht, wie sie das Kind ermüden und seine Nerven martern, sie können nicht einmal begreifen, warum diese unglücklichen Versuche mißerfolgender Anregung und Unterhaltung schließlich mit einem Wehgeheul enden müssen.

Wer die so interessante Entwicklungszeit zwischen dem 1. Halb- jahr und dem 2. Lebensjahr beobachtet hat, weiß genau, wie wenig es bedarf, um das Kind in dieser Altersperiode zu fesseln, wie es sich stundenlang mit demselben Holzlöcherchen, einem Gummitierchen, einem Teelöffel und dergleichen beschäftigen kann und immer wieder neue Wege findet, das Spielzeug von einer andern Seite zu betreten und kennen zu lernen.

Also nur Dinge schenken, die in das Händchen passen, ohne Schaden in den Mund genommen werden können und vor allem nicht gleich zerbrechen! Es eignen sich am besten: feste, solid gearbeitete Celluloidbringe, — doch nicht die dünnwandigen Tiere und Wälle, die sogar eine Kinderhand eindrücken kann, — nicht zu große Gummi- und Stofftiere und Püppchen, einfache Baustöckchen, sowie die schönen, mit echten Farben gebeizten, beweglichen Holzpielfischen. Sobald das Kind selbstständig zu laufen beginnt, folgen kleine Wagen oder Tiere auf Rädern, die es mit unergründlichem Vergnügen hinter sich herzieht.

All die anderen, nicht so einfachen Dinge sollen aber dem größeren Kind vorbehalten bleiben, das schon anfängt, sich sinnvoll zu beschäftigen und bereits mit zerbrechlichem und zerbrechbarem Spielzeug behutlos umzugehen vermag. Heute sollen auch dem Mittelstande Anschaffungen schwer, die früher als selbstverständlich galten und kein Kopferbrechen verursachten. Und für das Übergangsalter vom Säugling zum Kleinkind ist vielerlei nötig, was die sorgenden Eltern kaum mehr zu leisten vermögen. Das Korbbettchen wird zu klein und soll durch eine Kinderbettstatt ersetzt werden; dem Kiegewagen wäre nun der viel handlichere Spädiwagen vorzuziehen und das zusammenlegbare Laufgitter, in dem das Toppäppchen so herrlich aufgehoben und vor Schaden bewahrt werden kann, ist längst ein sehnsüchtiger Wunsch der Mutter geworden, der aber immer wieder hinter Wichtigerem zurückstehen muß. Auch Bettwäsche, ein Mantel, Lederhüchchen und sonst noch allerlei stehen auf dem Wunschzettel des mütterlichen Sehns. Ist es da nicht das Klügste, wenn Großmütter, Onkel und Tanten sich zusammen tun, um zu gemeinsamer Weihnachtsgabe die vordringlichsten Wünsche kennen zu lernen? Denn Vorsicht mit Ueberraschungen! Ich habe erst im Vorjahre erlebt, daß sich die jungen Eltern nach monatelangem heimlichen Sparen selbst das Bettchen bescherten, während die Großmutter und schließlich noch der Vater sich mit dem gleichen Geschenke zum Feste einstellten. Wädhche der Eine oder Andere aus dem Kreise der Spender noch etwas dazu legen, so seien neben den schon erwähnten Spielsachen allerlei Nützlichkeiten empfohlen. Ich denke an die kleinen Mädchen und Buben, die noch nicht sprechen, aber schon mit stolzer Miene so lange auf ihr hübsches Kleidchen oder die neuen Schuhe deuten, bis wir verstehen, daß hier etwas Neues beachtet und bewundert werden soll. Ebenso steht es um die täglichen, für das Kind gebrauchten Dinge. Welchen Eindruck macht z. B. eine Wagenbede oder ein Teppich im Laufstall mit Männlein, Tierchen und Blumen durchwirkt?

Gleich willkommene Festgaben für Mutter und Kind, ebenso billig wie nützlich, sind neben allen sonstigen Dingen auch Anzeichen die Schürzchen, Kindererziehten und Taschentücher mit bunter Stickerei, für die Mahlgäste kommen dazu Beinfässer, Metallschieber und als letztes, vielleicht sogar beides, die unzerbrechlichen Gögelschirme aus gepresster Harzmasse. Sie sind bruchfest, auffallend schön in Form und Farbe, und behalten selbst bei todschweißendem Spülen den Hochglanz.

So siehe sich noch auf vielerlei hinweisen; unsere Mütter, die in der Bedrängnis der Gegenwart die beste praktische Schulung durchmachen, werden nun schon selbst auf das Richtige kommen und diese kleine Anregung nach eigenen Ideen zu ergänzen wissen. Die Hauptfahse ist und bleibt, daß man nicht nur schenkt, weil es Elite ist, sondern sich bemüht, erst die Wünsche zu erforschen und dann mit allem Bedacht zu wählen.



### Wenn eine Dame sehr korpulent ist,

wenn sie Hängeleib, sehr starke Hüften und sonst übermäßig große Fettsansätze zu bekämpfen hat, darf sie sich nicht durch ein festgeschmürtes Korsett auch noch den Atem rauben, sondern muß diesen Zustand durch eine richtig wirkende Unterleibsbinde bekämpfen. Der Leib muß gehoben, entlastet, die Fettsansätze an den anderen Stellen allmählich entfernt werden. Das

**THALYSIA**  
Alleinvertretung:  
**Reformhaus Alpina**

**Thalsia Edelmieder**  
das hochwertigste Modell der Thalsia-Leibhalter, ist besonders für diesen Zweck bestimmt. Kommen Sie zur unverbindlichen Anprobe.  
D. Hanisch, Inhaber Gechw. Kreis  
Kaiserstr. 32, Haltest. Kronenstr.

Wer praktisch schenkt schenkt richtig!  
**Große Auswahl** in **Weihnachtsgeschenken** in vielen Preislagen  
**Geppichhaus Kaufmann**  
Karlsruhe, Ritterstr. 5.  
Beachten Sie unsere 8 Schaufenster. Sonntag von 11-6 Uhr geöffnet.



Bluse mit einem sehr schmalen, vorn hochgeführten Schößchen aus Baumwolltreppe, in verschiedenem Streifenlage verarbeitet. Durch die Nagelanform der Ärmel entsteht ein hübscher Effekt. Ullstein-Schnitt B 1782

Bei diesem Kleid sind die Streifen so verarbeitet, daß sie die Schultern sehr breit erscheinen lassen. Während die Streifen am Oberreiß diagonal laufen, laufen sie am Rock quer und längs. Ullstein-Schnitt K 5516

An diesem Kleid aus Streifenleide ist durch die verschiedene Farbenlage die hohe Anjanlinie des Rockes besonders betont. Der Ärmel hat oben einen feinen Puff. Ullstein-Schnitt K 5512

Farbstellungen vertreten. Die neuesten Bindungen sind Rot-Blau in allen Schattierungen, darunter sind Ziegelrot und Horizontblau besonders bevorzugt. Dann sieht man Beige-Orange, Braun-Rot und Rubinrot mit Silbergrau als aparte Neuheiten. Bei den mehrfarbigen Zusammenstellungen fallen Schottenstreifen in allen Farben auf. Zum Beispiel Weiß-Grün-Rot-Schwarz, dann Weiß-Gelb-Grün-Schwarz und Rot-Grün-Beige-Braun. Auch Beige-Gelb-Orange-Braun auf blauem Grund gibt eine gute Farbwicklung, die trotz der Vielfarbigkeit etwas gedämpft wirkt.

Wie schon aus dem Begriff Schottenstreifen ersichtlich ist, sind die Streifen nicht immer gleich breit, sondern manchmal sehr verschieden. Es gibt auch Streifen mit ausgezackten Rändern und solche, die in Wellenlinien verlaufen. Das kann sehr gut aussehen, ist aber immer etwas auffallend und unruhig und muß entsprechend verarbeitet werden.

Für die Verarbeitung ist immer die Art des Streifens maßgebend. Ein sehr buntes Muster wird in der Regel mit einem einfarbigen Stoff zusammengestellt und nur aus ruhig wirkenden Streifen arbeitet man ganze Kleider.

Bei den bunten Streifen mit uni-Stoff verarbeitet, handelt es sich fast immer um Vormittagskleider. Die Streifen bilden den Jumper, die Westen- oder Blusenteile, den ganzen Ärmel oder einen Teil des Ärmels, den Gürtel oder das Täschchen und der einfarbige Stoff den Rock und alles übrige. Nur unter den ganz großen Abendkleidern sieht man manchmal eines, das ganz und gar aus lebhaften Streifen gearbeitet ist. Aber das ist nur für ganz wenige Frauen tragbar.

Ruhige Streifen sind im allgemein gleichmäßig, zweifarbig und nicht allzu breit. Die Kleider daraus holen ihre Wirkung aus der verschiedenen

Streifenlage. Man läßt sie abwechselnd längs und quer laufen oder führt sie von der Schulter diagonal zur Taille, wo sie in der Mitte zusammenlaufen. Dadurch erscheinen die Schultern sehr breit. Durch diagonal geführte Streifen am Rock, ebenfalls vorn in der Mitte zusammenlaufend, läßt sich eine sehr schöne hohe Taillenie erzielen, die sich organisch aus dem Streifenlauf ergibt und nicht gewollt wirkt, wie das bei der hoch gelegten Taille oft der Fall ist.

Zu allen Modellen gibt es unter den hier angegebenen Nummern Ullstein-Schnittmuster



Kleid aus schwarzem Moostreppe, darunter eine Reihe aus quergetreiftem Jersey in vier lebhaften Farben. Auch die langen engen Ärmel sind quergetreift. Kleiner Stragen. Ullstein-Schnitt K 5479

Ein einfaches Mantelkleid aus dunkelbraunem Cotelé ein rotweiß gestreifter Jersey, der über einem runden Capetagen geschlossen wird. Ullstein-Schnitt K 5468



# Was die Mode bringt!

Von HEDDY HADANK

Man hat in dieser Saison von Neuem die Schönheit der Farbe auch für das Kleid entdeckt. Ein bißchen müde der dunklen und gedeckten Töne, bevorzugt man jetzt volle, satte, warme Farben, man schenkt sogar vor den leuchtenden für das Tageskleid nicht zurück. Und es macht uns allen Freude, ein bißchen Buntheit in den Alltag hinein zu tragen.

Wie immer die Entwicklung von der Farbe zu der Farbzusammenstellung geht, so auch jetzt in der Mode. Das Auge gewöhnt sich daran, malerische Wirkungen zu sehen und zu erfinden, und so entstehen zwei-, drei- und mehrfarbige Kombinationen. Am Kleid wirkt sich das so aus, daß man entweder zwei oder drei einfarbige

Stoffe miteinander verarbeitet oder bunte, das heißt mehrfarbige Stoffe dazu verwendet. Dem Stil und der Formgebung der neuen Kleider entspricht es, daß man bei den bunten Stoffen die Farben als Streifen nebeneinander setzt. Dadurch werden einmal die Farbunterschiede klarer als bei jedem andern Muster herausgehoben und zum andern kann man dadurch, daß man die Streifen in verschiedenen Richtungen laufend verarbeitet, immer wieder neue und amüsante Wirkungen erzielen. Und das ist heute wichtig für den Erfolg einer Mode.

Angefangen vom anspruchlosesten Blau-Weiß-Streifen bis zum buntesten römischen Streifenmuster finden wir unter den neuen Stoffen alle

Zu obigen Modellen Ullstein-Schnittmuster nur bei HERMANN TIETZ erhältlich  
Alleinvertreib für Karlsruhe.

## Hasen.

Von Küchenchef J. Zichau.

Die Jagd ist in ihrem vollen Umfange eröffnet, und außer dem andern Wild gibt es nun auch den jungen Hasen, das Hauptwild der bürgerlichen Küche. Unter ihnen sind am meisten geschätzt, die von mittlerer Größe. Um ein junges Tier als solches zu erkennen, gibt es alle möglichen Merkmale: so der weiße Stern auf der Stirn, das leichte Einziehen der Ohren, das Eindringen des Nasenbeins zwischen den Augen usw. Ein ganz sicheres und untrügliches Zeichen sind die Zähne, die bei jungen Tieren noch zartweiß, kurz und spitz sind, während die der älteren Hasen dunkler und stumpfer sind. Je dunkler die Zähne, desto älter das Tier! Jeder Hase hat, so lange er jung ist, außer dem weißen Stern zwischen den Löffeln einige weiße Haare, die aber, wenn das Tier älter ist, verschwinden. Wenn diese also nicht mehr vorhanden sind, kann die Hausfrau getrost einen alten Herrn in Meister Lampe begrüßen. Die Häsinnen sind zarter und am kleineren Kopf und an den längeren Ohren leicht zu erkennen, ihr Fleisch ist feiner als das ihres Gemahls.

Hasenfleisch ist wohlwärmend, zart und leicht verdaulich und hat einen nur dem Hasen eigenen Geschmack. Es enthält 23 Proz. Eiweiß. Das Fleisch des Rückens und der Läufe ist feiner als das der sehr muskulösen Schlegel. Zu einem feinen Braten benötigt man nur den Rücken, alles andere macht man zu Ragout (Bischof).

Wenn man dem Hasen das Fell abgezogen hat, ist sein Fleisch dann immer noch mit einem weißen Häutchen bedeckt, das mit einem spitzen Messer entfernt werden muß; erst dann sieht der Hase schön dunkelfleischig aus. Darauf wird er in 2 bis 3 feinen Reihen längs des Rückens gepickt; aber noch zarter wird er, wenn man ihm ein „Spätzchen“ anzieht, d. h. wenn man ihm in schmale Spätzchenstreifen wie die schuppenförmig aufeinandergelegt und dann mit Fäden gebunden werden. Dadurch wird das Fleisch besonders saftig erhalten. Die Vorderläufe werden an den Schultern abgetrennt; sie gelten nach dem Wiener als das feinste Stück. Man ein tüchtiges Stück Butter in die Pfanne und den gesalzenen Hasen hineingelegt und, wenn er anfängt hellgelb zu werden, mit lauem Rahm begossen. Länger als 1/2 bis 3/4 Stunden darf der Hase nicht in dem gut heißen Ofen sein, mehr wäre von Nachteil.

Ein ausgezeichnetes Gerichte, bei Jagdzeiten beliebt, wird folgen- dermaßen zubereitet: Der in Stücke zerlegte Hase wird mit zwei ge- schnittenen Zwiebeln, zwei zerdrückten Knoblauchzehen, einem kleinen Büschel Thymian, sowie einem Liter Kochrotwein drei Tage zum Marinieren in einen Steintopf gelegt. Bei der eigentlichen Zubereit- ung dämpft man dann in einem Topf zwei geschnittene Zwiebeln in Butter, gibt die mit Salz und Pfeffer gemürzten, aber gut abgetropften Hasenstücke in die heiße Butter hinein und läßt sie in ihr

schnell anziehen, damit sich keine Bräune bildet. Daran werden ein Kilo frischer Bauchspeck — in halb so große Stücke geschnitten wie die vom Hasen geschnittenen sind — sowie 1/2 Kilo geschnittenes Schwarzbrot nebst der Beize und, wenn nötig, noch etwas Fleischbrühe gegeben. Nun wird der Deckel des Topfes fest darauf gemacht; wenn er nicht ganz fest schließt, klebt man ihn mit Mehlteig zu, damit ja das Aroma nicht verloren geht. Nun läßt man alles aufkochen und den Topf 1 bis 1 1/2 Stunden am heißen Herd stehen; nach dieser Zeit ist der Hase weich. Dann entfernt man den Deckel und gibt das Hasenblut, mit süßem Rahm verrührt, an die Sauce, um sie sämig zu machen. Als Ersatz geht auch Schweineblut.

Außer Meister Lampe kommen in dieser Zeit auch wilde Kaninchen zum Abschluß. Ihr Fleisch ist saftiger, zarter, und auch heller als das Hasenfleisch. Die Kennzeichen des Alters sind dieselben wie beim Hasen, nur sehe man sich noch das Gelenk der Vorderläufe unterhalb des Knies an: ist dort eine kleine Erhöhung, dann ist das Tier bestimmt noch jung.

## Nur noch 35 Frauen im Reichstag.

Das Interesse der Frau am öffentlichen Leben, ihre Anteilnahme an den wichtigsten Entscheidungen der Politik erscheint uns heute schon so selbstverständlich, daß eine Erinnerung der jüngsten Zeit fast im Erlöschen verfaßt, zumindest aber nachdrücklich stimmt: die Anzahl der weiblichen Abgeordneten ging im neugewählten Reichstag stark zurück!

Das weibliche Element hat sich zahlenmäßig so sehr verringert, daß im neuen Reichstag nur 35 Frauen vertreten sind. Damit ist der Prozentjah der Frauen im Reichstag auf 6 Prozent zurückgegangen. Das verwundert umso mehr, als zahlenmäßig die Frauen in der

Wählerschaft weitaus in der Ueberzahl sind. Die meisten Frauen entsenden heute noch in den Reichstag die Sozialdemokraten und die Kommunisten, in deren Reihen 26 Parlamentarierinnen zu finden sind. Das Zentrum hat vier weibliche Vertreterinnen, die Deutschnationalen drei weibliche Fraktionsmitglieder, die Deutsche Volkspartei und die Bayerische Volkspartei entsenden je eine Frau.

Gütig, ordentlich und sparsam. Eine Schweizer Zeitung hat unter ihren Lesern eine Umfrage veranstaltet. Zahlreiche Zuschriften, in der großen Mehrheit von Männern, geben ihre Meinung dazu ab. Und zwar sollte festgestellt werden, welche Eigenschaften die Frau am meisten beliebt macht. Das Ergebnis ist ein recht unerwartetes, denn der Vogel hat unbedingt die Güte, die Ordnung und die Sparsamkeit abgeholfen. Alles andere muß hinter diesen dreien zurückbleiben.

Verzicht für Studentinnen. Der Deutsche Akademikerverband unter Leitung seiner Vorsitzenden Frau Dr. M. Lüders, der Allgemeine Deutsche Lehrerinnen-Verein, verschiedene alamedische Berufsorganisationen und Studentinnenvereinigungen haben in gemeinsamen Beratungen zu der Forderung des studentischen Jahres Stellung genommen. Die genannten Organisationen fordern im Rahmen des Werkjahres für die weiblichen Studenten hier eine vollkommene gleichwertige Heranbildung zum Staatsbürger wie für die männliche Jugend. Sie legen deshalb Wert darauf, daß der inhaltliche Inhalt des Werkjahres für die Studentinnen nicht auf die Beschäftigung in hauswirtschaftlicher und pflegerischer Arbeit beschränkt, wie sie bisher fast ausschließlich in der Öffentlichkeit diskutiert worden ist.

### Wenn Wäsche reden könnte.

Wenn Wäsche reden könnte — was würden wir da nicht alles erfahren! Sicherlich würde sich denn so manche Hausfrau nicht mehr darüber wundern, daß dieses oder jenes Stück gar so reich zu Grunde gegangen ist. In den häufigsten Gezeiten, wenn wir unsere Wäsche ansprechen, hört das Waschen der Wäsche mit schärfsten Besorgnissen und schmerzlichen Seifen, die das Gewebe angreifen. Doppelt Vorlieb ist hier am Platze, und um ganz sicher zu gehen wählt die kluge Hausfrau stets nur die altbekannte Sunlight-Seele. Sie ist mild und ausgiebig, reinigt gründlich und schonend und verleiht der Wäsche einen angenehmen Geruch.

Sind die Kinder heute gesünder? Diese Frage ist schwer in wenigen Sätzen zu beantworten. Aber so viel ist zu sagen: Ich, die Kleidung des Kindes eine solche ist, daß es zur Abwehr eines Erregers wird, sind die häufigsten Krankheiten viel seltener geworden. Wind und Wetter haben dem abgehärteten Kinde weniger und ganz besonders dann, wenn die sorgsame Mutter den lieben Kleinen auch noch einen Anteil der Dose der echten „Kaiser's Brust-Caramellen“ mitteilt. Und die alle wissen, nehmen die „Kaiser's Brust-Caramellen“ so gerne, denn sie alle wissen, daß die „Kaiser's Brust-Caramellen“ das beste Mittel sind gegen Husten, Keuchhusten und Katarrh.

4711 Allwetter-Creme Pflegt und schützt

Stoffe als prakt. Weihnachts-Geschenke für Damenkleider, Herrenanzüge, Mäntel, Blusen, Röcke etc. C. Büchle G. Kohlmann

Zur modernen Kleidung das richtige Korsett Ideale, schlanke Figur erzielen Sie durch mein Seitenschluß Re-ca Reformkleid in neuesten Schnitten — Kalasiris jetzt von Mk. 10.50 an

Plissé-Brennerei Stützer Karlsruhe Douglasstr. 26, Tel. 891, Postsch. 22254

Echte Pelzjacken zu Mk. 35.- nur noch bis Freitag, den 9. d. M. PELZ-Schrambke

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Allgemeine Abschwächung der Börsentendenz. / Renten überwiegend freundlicher.

Berlin, 8. Dez. (Funknachr.) Die weiter feste Haltung der Rentenwerte hat die Tendenz heute eine Stille. Die Börsen...

Geld- und Devisenmarkt.

Table with exchange rates for Berlin, London, and other locations. Columns include location, date, and rate.

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt.

Table with exchange rates for Berlin, London, and other locations. Columns include location, date, and rate.

Zürcher Devisennotierungen vom 8. Dezember 1932.

Table with exchange rates for Zurich. Columns include location, date, and rate.

Frankfurter Börse. Frankfurt, 8. Dez. (Eigenbericht.) Infolge der sehr festen Haltung des englischen Pfunds...

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 8. Dez. (Funknachr.) Amliche Produktennotierungen (für Getreide und Mehl)...

Mannheimer Börse.

Mannheim, 8. Dez. (Eigenbericht.) Bei unregelmäßiger Tendenz...

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 8. Dez. (Eigenbericht.) Tendenz ruhig. Man notierte...

mehl 32,25, f. d. d. Weizenmehl, mit Sad 21,25, f. d. Roggenmehl, mit Sad 20,25...

Eiermarkt.

Berlin, 8. Dez. Die Abgabepreise stellten sich heute in Reichshofmanna je Stück an den Großhandel ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Marken...

Berliner Butterbörse.

Berlin, 8. Dez. (Traberbericht.) An der Butterbörse notierte heute im Verkehr zwischen Tragner und Großhandel...

Allgäuer Butter- und Käsebörsen.

Augsburg, 7. Dez. (Traberbericht.) An der Butterbörse notierte heute im Verkehr zwischen Tragner und Großhandel...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Mannheim, 8. Dez. (Traberbericht.) Viehmärkte. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht...

Zucker.

Wandlburg, 8. Dez. (Eigenbericht.) Rohzucker (einschl. Sad und Verbrauchssteuer) für 50 Kilo brutto für netto ab Verladeestelle Wandlburg...

Baumwolle.

Bremen, 8. Dez. (Eigenbericht.) Schlingwolle, American Middl. Unts, Standard 25, mm loco per engl. Pfund 6,88 (6,88) Dollarcents.

Metalle.

Berlin, 8. Dez. (Funknachr.) Elektrolytische Kupfer prompt cif, Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Kupfer)...

Unnotierte Werte.

Table with financial data for unnotated values. Columns include name, date, and value.

Berliner Kassakurse vom 8. Dez. 1932.

Table with financial data for Berlin exchange rates. Columns include name, date, and value.

Berliner Kassakurse vom 8. Dez. 1932.

Table with financial data for Berlin exchange rates. Columns include name, date, and value.

Berliner Kassakurse vom 8. Dez. 1932.

Table with financial data for Berlin exchange rates. Columns include name, date, and value.

Frankfurter Kassakurse vom 8. Dez. 1932.

Table with financial data for Frankfurt exchange rates. Columns include name, date, and value.

Frankfurter Kassakurse vom 8. Dez. 1932.

Table with financial data for Frankfurt exchange rates. Columns include name, date, and value.

Berliner Schlusskurse im variablen Verkehr 8. Dez.

Table with financial data for Berlin closing rates. Columns include name, date, and value.

<h3>Blusen</h3> <p><b>Morgenröcke</b></p> <p><b>Marocain-Bluse</b> m. Kroo'garnit., in den Farb. wä., champagner, rosa, bleu <b>3.95</b></p> <p><b>Flausch-Morgenrock</b> in viel. Farb., mit gesteppt. Schalkrag <b>3.95</b></p> <p><b>Morgenrock</b> aus Kunstseidentrikot, innen geraut <b>4.50</b></p>	<h3>Stoffe</h3> <p><b>Schlafanzug-Flanel</b> modische Streifen Mtr. 78. <b>48.7</b></p> <p><b>Sport-Flanel</b> blau, grün, braun gemustert 80 cm breit, Mtr. <b>95.7</b></p> <p><b>Popeline</b> mod. Farben u. Muster, für Herrenhemd., 80 cm br., Mtr. <b>1.45 95.7</b></p> <p><b>Sport- u. Hauskleiderstoffe</b> schöne Ausmusterung Mtr. <b>1.65</b></p> <p><b>Wolhammerschlag</b> ca. 95 cm br. großes Farbsortiment in Velour, Velour-Catell und engl. Art. ca. 140 cm breit, Mtr. <b>5.90 4.90</b></p> <p><b>Flamenga</b> ca. 95/98 cm breit, unsere bewährte Hausmarke, in viel. Model., Mtr. <b>2.45</b></p> <p><b>Crêpe Marocain</b> ca. 98/100 cm br., feine Seide, solide Kleiderware, in den Farben schwarz, marine, braun und weiß <b>2.75</b></p> <p><b>Crêpe Comessa</b> ca. 95/96 cm br. elegante weichtiebende Kunstseide, für Straßen- und Gesellschaftskleider Mtr. <b>2.90</b></p>	<h3>Trikotagen</h3> <p><b>Schluphose</b> Baumwolle, geüßert, Gr. 42-46 <b>75.7</b></p> <p><b>Schluphose</b> Pflüschrotfütter, schwere Qualität, od. künstl. Seide geüßert <b>95.7</b></p> <p><b>Strickschlüpfer</b> aus feiner Wolle, sehr anlegend, weiche, edle Farben, Größe 42 Steigerung <b>20.7</b></p> <p><b>Hemd hose</b> Herlosiana Elastiktrikot, echt ägypt. Maaxo, mit Banoträger <b>1.95</b></p> <p><b>Herren-Unterhose</b> Pflüschrotfütter, schwere Winterqualit., Gr. 4 Steigerung <b>30.7</b></p>	<h3>Handschuhe</h3> <p>für Damen, ganz gefüttert 2 Druckknopf, oder Schlupptrom, mit schön. Motiven, auch reine Wolle gestrickt paar <b>95.7</b></p> <p><b>Nappa-Leder-Stepper</b>, 2 Druckknöpfe, ganz geüßert, guter Sitz, für Damen und Herren <b>3.90</b></p> <p>für Herren, Krimmer- und Lederbesatz 1.95, reine Wolle gestrickt oder Trikot ganz gefüttert <b>95.7</b></p>
<h3>Strickwaren</h3> <p><b>Strickschals</b> einzigartige Auswahl unter ca. 3.00 ganz neuen Stück. <b>1.65 95.7</b></p> <p><b>in unserer vergrößert. Strickmodenabtl.</b></p> <p><b>Strickblusen</b> mit festem Rollkragen, schönes Schichtenmuster <b>2.95</b></p> <p><b>Sportbluse</b> reine Wolle, verschied. Farbstellungen, sehr kleidsame Formen <b>3.90</b></p> <p><b>Goljäckchen</b> Reine Wolle, blau, rot, marine, mit Revers u. Metallknöpfen <b>4.90</b></p>	<h3>Damen-Schürzen</h3> <p><b>Jumperschürze</b> in hübschen Mustern, weiche Form <b>1.35 95.7</b></p> <p><b>Hauskittel</b> aus mellerem Zeifr, apart garniert, Langarm, Gr. 42-48 <b>2.95</b></p> <p><b>Haushaltungs-Gummischürze</b> unentbehrlich für jede praktische Hausfrau, aus pa. Crêpe-Gummi, kochbar nur Mk. <b>1.-</b></p>		

### Schuh- und Lederwaren

**Kamelhaar-Umschlagschuhe** mit Kappe u. Absatzlecke, schwere Qualität, Größe 36-42 **2.45**

**Damen-Schnürschuhe** braun, echt Boxcall, besonders strapazierfähig **6.90**

**Damen-Kragentiefel** schwarz oder braun Boxcall, mit dehnb. Druckknopfverschluss, sehr warm gefüttert **7.90**

**D-Spangenschuhe od. Pumps** schwarz od. farbig Chev., mit apter Garnit., L. XV. od. Frott.-Abs. **8.90**

**Geldbörse** mit Reißverschluss, echt Saffian, prakt., elegant und flach, viel Hartgeld fassend **1.25**

**Elegante Derbytasche** m. Innenbügel, Spiegel modernem Flechtgriff, echt Saffian und Kalbleuer **4.90**

**Stadtkoffer** schwarz, Hoch-40 cm 45 cm 50 cm **3.50 3.90 4.50**

**Schreibmappe** Leder, großes Herren-Format, mit gutem Motiftrücker **9.75**

**Pelz-Kravatten** aus amerikan. Opussum oder indisch ruchs und Lammwolle, mit Kopf und Schweif, auf Kunstseide gefüttert **4.90**

**Pflüsch-Kragen** mod. grosse Form, grau u. schw. **1.95**

**Bettdecken** 2 bettig, engl. Füll und Etamin mit solioe Qual., ringsum Kunsts. Frs., 150/190 cm **6.50 7.90**

**Kunstseiden-Tischdecken** schöne Muster, 140/280 cm **9.75**

**Divandecken** Gobelin mit Kunstseide, modelarbig **9.75**

**Bettvorlagen** Velour Haargarn 55/110 cm 50/100 cm **5.75 4.50 2.90 2.25**

**Sofakissen** moderne Kunstseidenbezüge, Kapokfüllung **4.75 3.50 2.50**

**Damen-Taschentuch** Reinleinen, gewaschen 1/2 Dutz. im Kar. **3.50 2.45**

**Herrentücher** Reinleinen, gewaschen 1/2 Dutzend im Karton **4.90 3.90**

**Sonntag den 11. Dez.,**  
durchgehend von 11-6 Uhr

## geöffnet!

Verkauf soweit Vorrat! Mengenabgabe vorbehalten!

# GROSSER VERKAUF FÜR DAS WEIHNACHTS-FEST

**HERMANN**

Karlsruhe

### Für den Herrn

**Oberhemden** weiß Popeline, la Ble eteler Fabr., durchgehend gemustert **5.90 3.95**

**Oberhemden** farb. Pop., schöne mod. Muster **4.90 3.95**

**Selbstbinder** reine Seide, in schönem Geschnick **1.95**

**Garnitur** Hosenträger, Sockenhalter u. Aermelhälter in hübschem Geschnickton **2.95 1.95**

**Winter-Ulster** aus tragfähig. mod. Flauchstoffen **28.- 18.-**

**Winter-Mäntel** moderne graue Fischgrät, Diagonal- und Fantasiemuster **68.- 48.-**

**Anzüge** aus Aachener Kammgarntüften, sowie sie zu Maranzien Verwendung linden, in tadelloser Schneiderarbeit ausgeführt **58.- 48.-**

**Hausjacken** aus guten Flauchstoffen, verschiedene Farben, m. dreifacher Verschnür **9.75 8.90**

### Alles fürs Kind

**Kinder-Mantel** aus warmem Winterstoff, m. Peizkragen, für ca. 6 Jahre je weiere Größe **9.50 7.50**

**Baby-Garnitur** reine Wolle, Jacke und Mütze mit gestickten Blümchen **1.95**

**Braune Sportschuhe** mit Biesennah **4.25 4.75**

**Strick-Gamasche** reine Wolle, alle Größen, Paar **75.7**

### Bettwäsche

**Stuhluch-Bettuch** m. Hoh'saum, vollweife gute Gebrauchsware, 150/240, Stk. **2.75**

**Handleston-Garnitur** 1 Kissen 80/80 und Oberbettuch 150/250, aus kräftigem Cretonne **5.90 7.90**

**Halbleinen-Kissenbezüge** 80/80, la. ausgewaschene Ware, vielseitig estickt **2.90**

**Halbleinen-Oberbettücher** 150/250, dazu pa. s. Stk. **8.50**

### Radio - Papierwaren

**„Blaupunkt“** 4 Röhren Vollnetz-Europa-Empfänger mit Röhren **138.-**

**„Siemens“-Lautsprecher** m. Wek. Loko, Pn er u. 2 Wagen **5.75**

**Photo-Etuis** glatt Vollnetz mit Samtfutter, für Rollfilmkameras **2.75**

**Füllfederhalter** mit echter Goldfeder **1.25**

### Spielwaren

**Feuerwehrauto** mit Werk, verstellb. u. drehb. Leuer, m. Bel. 1.90, kleiner **95.7**

**Eisenbahn** m. Werk, vor- u. rückwärtsfahrend, Loko, Tender, 3 Wagen und steilger Schienenkreis **2.90**

**Eisenbahn** 6 teiltiger Schienenkreis **1.90**

**Laubsägewerkzeug** auf Karte, 10tlg., Laubsäge, Zange, Hammer, Zehraubstock, 2 Fei en u. s. w. m. mass. Werkzeug, 10tlg. **1.90**

**Werkzeugkasten** Hammer, Zange, Säge, s. w. im Hemd, mit Haar u. Schlaifen **2.90**

**Steh-Sitz-Baby** augen. ca. 32 cm **1.90**

### „Edt Bleikristall“

mundgeblasen u. handgeschliffen

**Schale** ca. 18 cm, oder **Dreitußschale** **2.90**

**Vase** ca. 24 cm, od. **Karaffe** m. Henkel, ca. 23 cm **2.90**

**Kaffeeservice** für 6 Pers., 9-tlg., neue Muster **4.75 3.90 3.25**

**Tafelservice** für 6 Person., Feston Goldrand, Markenporzellan, große Zusammenstellung. **16.50 12.50**

**Waschgarnituren** Hartsteingut, Villeroy & Boch, mit 40 43 cm Becken, 5-teilig **9.50**

### Wirtschafts-Artikel

**Elektr. Bügeleisen** Graetor, 120 od. 20 Volt, 1/2 Chromi, 2 Jahr Garant. **6.50**

**Alpaka verchr. 6 Eßlöffel, 6 Eßgabeln, 6 Eßmesser** m. rostfr. Klinge, 6 Kaffeelöffel **12.90**

**Nachtisch-Bügelampe** Mess. vernickelt mit edelstahlschirm und Druckknopf-halter **2.90**

Zur Weihnachtsfreude gehören **Karlsruhe** **Hermann Tietz-Geschenke**

**Rückladung!**

**Schneiderin** empf. sich im Kleidermachen u. Weisnähen für in und außer dem Hause. C. Fed., Krteghstr. 53, 4. Stod.

**von Marjeille** (Schiffstr.) u. Karstr. u. luche Rückladung 13./14. Dezember leer

**zu verkaufen**

**Modernes, eichenes Speiseszimmer** mit aukt. pol. Türen, Buffet, 180 cm breit, Kresens. Jantisch, Stühle, nur 270 Mk. Möbelfabrikerei Humboldtstraße 5.

**Antike**

**Dielen, Dränke** u. versch. Webermeter-möbel v. W. Ammann, Durlach, Hauptstr. 42. (855526)

**Einige Beispiele** ant. s. St. gangbarsten

**Möbel**

**Schlafzimm.** Stuhl, Eiche m. pol. Wirtel, Tisch, m. w. w. Marmor, Jantisch, Kant, gerund., 438.-

**Wohnzimmer** Eiche, Buffet 140 cm, Tisch, 4 St. 245.-

**Wohnzimmer** Eiche, mit pol. Borderrouten, wundrv. Möbel, Buffet 160 br., Kred., Aufs., 2., 4 Stühle 395.-

**Büfett** 140 cm 140.-

**Büfett** 160 cm, m. pol. gem. Mirkeltüre 180.-

**Küche** Buffet, Tisch, zwei Stühle 105.-

**Küche** Buffet, Tisch, zwei Stühle 140.-

**Gebr. Klein** Möbel u. Polst. Büff., Müppurrerstraße 14 Durlachstraße 97/99. Beachten Sie unsere Schaufenster in der Müppurrerstraße.

**Sehr schöner, großer Perser-Teppich**

verschiedene Delgemäße sowie 1 Doppelteppich und 1 bahnloser Drifkina billia abzug. Angeb. unter R 24966 an die Bad. Presse.

**ÖFEN**

ab 12.50

**Ofen-Ganz** Waldstr. 13

**Werkzeug**

12x65, Nickelst. u. Rohlen, sehr bill. zu off. Darb. verb. Auf. 10.-1. Postfr. 8. (855527)

**nationale-Registrierkassen**

1 große, mit 6 Schließz. 1 kleine mit 1 Schließz. f. Handbetrieb, sehr ab. sehr gut erh. zu verkf. Auftr. u. 817716 R 24959 an d. Bad. Presse, Billale Hauptstr.

**Prakt. Weibn. Gesch. Gef.-Apparat** (Goch r.) ladbar, mit 6 Elektr., nur 30 Mk. amalienstr. 24. III. (855522)

**Staubfänger** Elektro-Luz, wie neu zu verkf. (855528) Sanna, Borsdorfstr. 14.

**Automobile** kaufen und verkaufen Sie schnell und preiswert durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse.

**Cello 4/4**

mit Bogen und Hülle, erstl. Anstr., lat neu, billig abzugeben.

Anfragen unt. 624931 an die Bad. Presse.

**Schreibmaschine**

für 75 Mk. zu verkaufen, unsere geb. Flügel u. Pianos. Sie finden große Auswahl in allen Preislagen bei Musikhaus **Schlaile**.

Kaiserstr. alle 175 neb. Salamander. Garantie, Tausch Mieto, Teilzahlg.

**Konzertsitzer** mit Rollen 15.4. Hoh. Klein, Leonoldstr. 2a.

**Puppenküche**

gut erhalt., zu verkf. Hollestraße 31, II. (855534)

**Weihnachtsbesen!**

2 schöne, gr. Dämmel-Puppentische, m. neu, billig ab uf. Ludwig-Wilhelmstr. 11, V. I. (855534)

**Kinderautos Holländer**

weit zurückgeleitet, Weber, Schützenstr. 20 (7813)

Schlitten m. Sehne, 2 Eige, gut erhalt., bill. zu verkaufen, Kriegerstraße 270, IV.

1 Paar neue **Knaben-Sti** zu verkaufen, Schwent. Amalienstr. 31, III. (855526)

**Fuchs-Pelze**

Deutsche u. Russische werden billig abgekauft. Moh. Weidstr. 31, IV. (855526)

**Tiermarkt**

**Schäferhund-Riße**

mit Drollur, 1 1/2 Jähr., Schäferhund u. 2 1/2 Jährig, m. Stammbaum, auch bünd. ruf. vorzügl., unt. 600 Mk. zu verkf. u. v. s. w. d. Walfart, Mörtelstr. (188404)

**In. Rehpindler**

zu kaufen gesucht, angebote unt. 81806 an die Badische Presse.

Am Sonntag den 11. Dezember 1932

# DEM SILBERNEN

sind die Karlsruher Geschäfte von vormittags 11 Uhr bis abends 6 Uhr durchgehend geöffnet!

## FÜR DEN GESCHÄFTSMANN

sind die kommenden Samstag- und Sonntag-Ausgaben der Badischen Presse eine ausgezeichnete Gelegenheit für eine erfolgreiche Ankündigung seiner vorteilhaften Weihnachts-Angebote - Anzeigen für unsere Ausgabe am Silbernen Sonntag erbitten wir möglichst bis Freitag abend, damit wir besondere Wünschen unserer Inserenten weitgehendst entgegenkommen können

**Einzelne Friseurkollerten**

Nußbaum, Birke, Eiche und Mahagoni

**J. Kirpmann**

Marrenstr. 40

**Mod. Radiogeräte**

**Saba, Schaub** u. s. auch für Wiederverkauf stets lieferbar

**Schlaile**

G. m. b. H., Radio-großhandlung Karlsruhe, Kaiserstr. 175, Tel. 329

**Bandonica**

Preiß. 8 Bände, u. n. fern. Erster Mühlburg, Rablstr. 12. (855532)

**Spielzeug**

gut erhalten-kaufen und verkaufen Sie durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse

# Badische Chronik

Donnerstag, den 8. Dezember 1932.

Badischen Presse

48. Jahrgang.

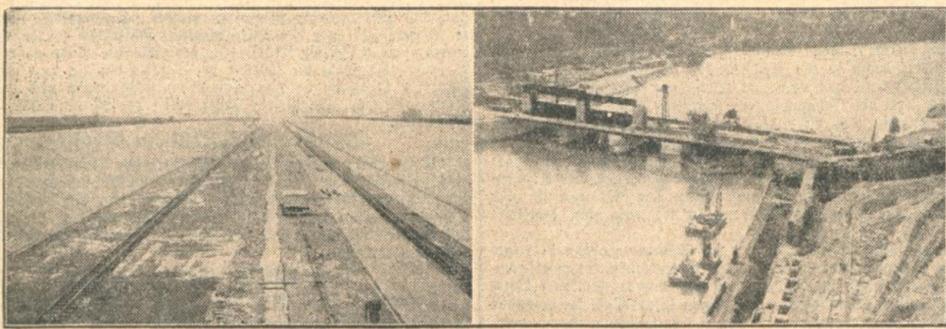
Nr. 575

## Kraftwerk am Oberrhein.

### Albbruck-Dogern / befindet sich in mächtigem Fortschritt.

Im Deutschen Museum in München, in der Abteilung der Wasserkraftanlagen, hängt ein großes Gemälde von Fritz Gärtners über das Rheinkraftwerk Rheinfelden. Es veranschaulicht in dieser großen technischen Schau, wie der Rhein in seinem jungen Lauf auf der Strecke zwischen dem Bodensee und Basel als Kraftquelle dient, die das badische Oberland und den schweizerischen Kanton Aargau mit Strom versorgt. Da, wo dieses Großstromwerk, eines der ersten der Welt, seit 1898 nun steht, jährlich 170 Mil-

man am dunkeln Spätnachmittag nach der Besichtigung in der geräumigen Kantine bei einem Schoppen, dann deuten die vernehmlichen Explosionstöne an, daß die Schlacht der Technik auf diesem Gelände immer noch im Gange ist. Ein 3,4 Kilometer-Kanal befindet sich in der Arbeit. Es ist eine durch ihre Ausmaße imponierende Wasserzuleitung: 47 Meter breit ist der Kanal auf der Sohle, 85 Meter oben auf der Dammtone. Das Bett wird durch Beton ausgeleitet: die Arbeit erfolgt in großem Stil durch Betonmaschinen



Das Kraftwerk Albbruck-Dogern.

Das linke Bild zeigt den Werkkanal, der an dem Stauwehr (rechtes Bild) vom Rheine abzweigt. Das Wehr befindet sich heute in einem fortgeschrittenen Bauzustand als zur Zeit der photographischen Aufnahme. In der rechten Ecke des rechten Bildes ist der Einlauf des Kanals zu denken.

lionen Kilowattstunden erzeugend, ist mit ihm die badische Gemeinde Rheinfelden gewachsen. Sie verdankt ihre Entstehung dem Kraftwerk.

Werk und Siedlung gehen zusammen. Man erlebt gegenwärtig den gleichen Vorgang, abermals am Oberrhein, wo der tosende Gebirgsbach der Alb mündet. Da ist dem Dorf Albbruck eine neue Siedlung entstanden, hunderte von Arbeitern, z. T. von weiter her, haben sich hier und Waldshut zu, in Dogern anständig gemacht, weil sie ein neues Werk, das ebenfalls die Kraft des jungen Rheins in Stromenergie umsetzen will, aufbauen helfen.

#### Die „Radag“

auf deutsch Rheinkraftwerk Albbruck-Dogern A.G., hat der Gegend ihren Stempel aufgedrückt. Ueber den Trost von Menschen und Material, über den Park von dröhnenden Arbeitsmaschinen und rastlosen Kranen, die der Regie der ausführenden Baufirmen — es sind deutsche und schweizerische — unterstehen, über dem Vielerlei einer großen technischen Produktion hält sie, die „Radag“, die Fäden der Bauleitung in der Hand, um die tausend Hammerschläge der Arbeiter und die hundert konstruktiven Ideen der Ingenieure zu einer Gesamtleistung zusammenzuschweißen. Hier ist ein Werk im Aufbau, das die Leistung der Zentrale Rheinfelden mehr als verdoppelt wird: die durchschnittliche Jahresleistung wird 460 Millionen Kilowattstunden sein!

Vom Schlachswerk her (siehe Badische Presse Nr. 537) brachte uns das Auto durch eine lobende Herbstlandschaft nach dem alten Waldshut. Oberingenieur Trostet von der Bauleitung — er ist ein alter Wasserbaukämpfer, der schon vor dem Kriege in Russland Kraftanlagen errichtet hat — führt uns in sein Baubüro. Skizzen und Pläne an der Wand zeigen den Rheinlauf, den es zu zähmen gilt, den die Elektrowirtschaft ihren Plänen gefügig macht. Der technischen Strategie des Werkes liegt folgende Anlage zugrunde:

Im Rhein zwischen dem schweizerischen Dorfe Full und dem badischen Orte Dogern staut ein Wehr das Wasser und leitet es durch einen künstlichen langen Werkkanal zur Kraftzentrale Albbruck. Da werden in der Sekunde 900 Kubikmeter Rheinwasser mit einem Gefälle von etwa 11 Meter in die Turbinen (es sind drei) geschleudert und die Generatoren werden, wie schon erwähnt, eine Jahresleistung von 460 Millionen Kilowattstunden erzeugen. Aus drei Bauwerken wird sich also die Kraftanlage zusammensetzen: Dem Stauwehr, dem Kanal und dem Maschinenhaus.

#### Das Stauwehr

ist nahezu fertig. Es ist ein wichtiges Bauwerk, das mitten über dem Strom steht und den Rhein bis zur Vorenmündung staut. Rheinaufwärts mußten deshalb Uferdämme angelegt werden. Die Pfeiler des Wehres sind im Felsgrund des Rheinbettes verankert. Fünf Öffnungen hat das Wehr von je 25 Meter Weite. Jede Öffnung kann von zwei sogenannten „Schützen“ verschlossen werden, die als gewaltige Eisentore den Durchfluß des Wassers verstopfen und es in den Werkkanal, der am badischen Ufer abzweigt, ableiten.

#### Der Werkkanal

ist ein künstliches Flußbett, das sich nicht aus leichter Erdaushhebung, sondern nur aus einer verbissenen und unermüdbaren Einbohrung in den harten Felsgrund ergibt. Das Schnellfeuer der Sprengschüsse knattert hier weithin in die Runde. Man sprengt mit flüssiger Luft, weil dies die Gefahrenmomente erheblich vermindert. Seit

45 000 Kubikmeter Beton sind für diesen Kanal nötig, 2 Millionen Kubikmeter Erde werden hier bewegt. An seinem Ende bei Albbruck befindet sich

## Großfeuer bei Zahr / 1000 Zentner Futtergetreide und 13 Stück Großvieh verbrannt.

Zahr, 8. Dez. Das Dekonomiegebäude des Gasthauses „Zum Löwen“, das zur Gemeinde Schönberg gehört und sich auf der Höhe der Ludwigstraße befindet, die das Schuttertal mit dem Ringstal verbindet, ist in der letzten Nacht ein Raub der Flammen geworden. 13 Stück Großvieh, 50 Hühner, 1000 Zentner Futtergetreide und viele Wirtschaftsgüter sind verbrannt. Der Pächter, Landwirt Vehlmann aus Weisweil am Kaiserstuhl, ist versichert. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Das Gasthaus ist eines der ältesten Gebäude und stammt aus dem 12. Jahrhundert. Schon vor 100 Jahren war es von einem Schandfeuer bedroht, konnte aber damals gerettet werden.

\*

Wie wir noch weiter erfahren, wurde der Brand erst gegen 3 Uhr nachts, von Nachbarn bemerkt, als er schon einen erheblichen Umfang angenommen hatte. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß ein so großer Viehbestand in den Flammen umkam. Das Dekonomiegebäude, dessen Feuerversicherungswert sich auf 12 000 Mk. beläuft, liegt in Schutt und Asche. Außer der Ortsfeuerwehr erschien auch die Zahrer Motorspritze am Brandplatz, konnte aber wegen des herrschenden Wassermangels nicht ihre volle Wirksamkeit entfalten.

Ueber die Brandursache ist noch garnichts bekannt.

### Die Katastrophe in Gerlachsheim.

Auf die Ereignisse des Gerlachsheimer Brandstifters hat die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt. Da es an drei Stellen zugleich gebrannt hat, kommt nur Brandstiftung in Frage.

Unser ab-Sonderberichterstatter gibt uns über die verheerende Brandkatastrophe in Gerlachsheim, Amt Landersbischsheim, noch folgende Schilderung:

Jetzt nach drei Tagen läßt sich das Maß der Zerstörung, die durch den Gerlachsheimer Großbrand angerichtet wurde, einigermaßen übersehen. Die Untersuchung zeigt, daß der Brand noch verheerender gewirkt hatte, als man zuerst annahm. Neun Scheunen sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt, von einem Wohnhaus stehen nur noch die schwarzgebrannten Grundmauern, vier andere Wohnhäuser wurden durch Wasser schwer beschädigt.

Noch nie hat die 1100 Einwohner zählende Gemeinde eine Katastrophe solchen Ausmaßes erlebt.

Schon von weitem zeigt aufsteigender Rauch, der mit heftigem Qualm sich vermengt, die Lage des Trümmerfeldes. Ueber ganz Gerlachsheim lagert und lastet dunstiger Rauch, der sich sogar durch die Fenster des Autos verdrängt. Die Bauern stehen unter den

#### das Maschinenhaus,

das im Rohbau bereits da steht. Da wird das Rheinwasser die Turbinen und mit ihnen die Stromerzeugenden Maschinen antreiben. Da, wo dieser wichtige Bau aufragt, mündete früher die vom Schwatzwald kommende Alb. Ihre Mündung mußte verlegt werden, weil gerade diese Stelle für die Errichtung des Krafthauses am günstigsten war. Nun steht das Haus mit einer Länge von 92 Meter und einer Höhe und Breite von je 16 Metern schon in erkennbarer Form da; die sogenannten „Kaplanturbinen“ werden schon eingebaut. 225 000 Kubikmeter Beton stehen in diesem Bauwerk, das den eigentlichen Sitz der Produktion dieser Anlage darstellt.

Das Werk Albbruck-Dogern, dessen Bauumme in die Millionen geht, das durchschnittlich etwa 600 Arbeiter beschäftigt, wächst. Es wächst als sechstes Kraftwerk am Oberrhein auf der 140 Kilometer langen Strecke zwischen Konstanz und Basel. Mit den fünf schon bestehenden Kraftwerken Galsau, Laufenburg, Schwörstadt, Rheinfelden und August-Wöhlen, hat die Wirtschaft der Kraftzeugung den jungen Rhein und sein Gefälle auf dieser Strecke schon in ihren Dienst gezwungen. Albbruck-Dogern wird das sechste Glied in dieser Kette sein, und etwa übers Jahr werden auch seine Maschinen im Rhythmus der gigantischen Schaffenskraft des Rheines mitschwingen.

### Aufklärung der Tragödie in Schwann.

× Pforzheim, 8. Dez. Wie aus einer Meldung aus Stuttgart hervorgeht, ist der rätselhafte Todesfall in Schwann nunmehr aufgeklärt. Die 23jährige Ehefrau Martha Wildemann ist, wie die gerichtliche Untersuchung ergeben hat, das Opfer eines unerlaubten Eingriffes geworden. Der Ehemann und sein 6jähriger Sohn, die sich von zu Hause entfernt hatten, wurden im Wald erhängt aufgefunden.

#### Guler Nachsjahrgang.

bl. Willkür bei Kehl, 6. Dez. Nachdem unsere Nachsjäger schon all die Jahre hindurch nur einen mäßigen Ertrag zu verzeichnen hatten, können sie sich in diesem Jahre eines mäßigen Nachsjagens erfreuen. Der Hauptfang erfolgt am hohen Willkürer Wehr, das die Lachse vergeblich zu überspringen versuchen. Aber auch mit großen Netzen werden ertragreiche Fischzüge unternommen. Der schwerste bis jetzt erbaute Lachs wog 30 Pfund. Das Nachsjagen und der Fang laden täglich viele Zuschauer an.

viesen Torbögen, ratschlagen, vermuten, suchen nach Hilfsmitteln. Sie können nicht an das Elend glauben, das über ihre Heimat hereingebrochen ist.

Fast alles ist verbrannt, die Ersparrnisse vieler Jahre in wenigen Stunden vernichtet. Einer, der trotz Krieg und Inflation den Mut zum Sparen nicht verloren hatte, baute sich vor einigen Jahren ein Haus, um wenigstens eine Stätte für das Alter zu haben. Heute steht er vor einem wüsten Trümmerhaufen. Verstoßen schleicht sich eine Träne über seine Wange. In sich gelehrt schludert er das Leid, das ihn wie ein Räuber unermüdet überfallen hat.

Ein anderer konnte nichts als das nackte Leben retten.

Im Hemd sprang er auf die Straße, um wenigstens sich selbst noch in Sicherheit zu bringen.

Ja, hat denn die Feuerwehr verjagt? wagen wir zu fragen. Nein, da wehren sie alle einmütig ab, die war auf ihrem Posten. Aber was will sie denn machen, wenn es an drei Stellen auf einmal brennt. Zu gleicher Zeit schlugen an verschiedenen Stellen die Flammen heraus und warfen ihren blutroten Schein gegen den dunklen Nachthimmel. Brandstiftung!

Währenddessen verlammt Oberstaatsanwalt Geiger-Mosbach die Gendarmerie um sich, fragt sie, gibt ihnen Direktiven. Keine Spur, auch nicht die kleinste ist vorhanden, die auf irgendeine Fährte führen könnte, der Täter hat keine Spuren verdeckt.

Nur Brandstiftung kann in Frage kommen, das ist das allgemeine Urteil. Der Schaden beläuft sich auf mindestens 130 000 RM. Wohl sind alle versichert, aber was bezahlt das? Was sie verloren haben, gibt ihnen niemand wieder. So stehen die Brandgeschädigten, 12 Familien, vor ihren Häusern und starren in die Glut.



Was Sie auch wählen mit jedem "4711" Puder erhalten Sie einen Qualitäts-Puder von besonderer Feinheit und vorbildlicher Güte.

Der lose Puder in der Taschendose. Wird durch den Filter in denkbar feinsten Form abgegeben.



FILTER-PUDER (lose)

Ersatz-Füllung 99 Pfg. Ersatz-Füllung 70 Pfg.

Ersatz-Füllung RM 1.-

# Nachrichten aus dem Lande.

**— Untergrombach, 8. Dez. (Kleintier-Ausstellung.)** Am Samstag und Sonntag veranstaltete der hiesige Kaninchenzüchterverein im Saale des Gasthauses „zur Krone“ eine Kaninchen- und Geflügel-Ausstellung. Die Ausstellung war von den Gauvereinen mit über 300 Tieren besetzt. Als Preisrichter amtierten die Herren Friedrich Siebert-Muggensturm, H. Rind-Knieling, und W. Hurst-Grödingen. Die Sieger wurden mit schönen Preisen bedacht. Die Leitung der Ausstellung lag bei Herrn Fabrikant Stoll in besten Händen.

**m. Wilsbergingen, 8. Dez. (Kleine Chronik.)** Letzte Woche feierte Frau Luise W. die älteste Einwohnerin unseres Dorfes, ihren 87. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich noch einer großen Rüstigkeit. — Sonntagabend hielt der hiesige Fußballklub „Sportfreunde“ seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Zur Ausführung gelangten 2 Theaterstücke, die recht befällig aufgenommen wurden. — Am Montag fand hier die Verwertung des diesjährigen Tabakes statt. Es wurden, zusammen mit den Nachbargemeinden Singen und Darmsbach ca. 350 Zentner verwoogen. Käufer war die Firma Meerpel-Bruchsal. Es wurde allgemein gute Ware abgegeben, denn der 1932er ist durch seine besondere Qualität gekennzeichnet.

**r. Eppingen, 7. Dez. (Stutenschau.)** Der diesjährige Stuten-schau und Stutenförmung wurden insgesamt 64 Stuten zugeführt, ein vorzügliches Material, das wieder einmal mehr den Beweis gab, daß gerade im Eppinger Bezirk die Pferdehaltung auf einer soliden, festen Basis steht und zu den besten Zuchtgebieten von Unterbaden rechnet. Das geht auch daraus hervor, daß die höchste Auszeichnung des Verbandes der unterbadischen Pferdebesitzervereine, die Ehrenmedaille des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft einmal (Rarl Rapp-Rohrbach) und der Reichserbherzogpreis in Höhe von 40 RM. mit Diplom zweimal (Rarl und Heinrich Wilshäuser-Rohrbach) zur Verteilung kam. Die Leitung der Schau lag in den Händen von Zuchtinspektor Veterinärarzt Hod-Heidelberg.

**Eiersheim (Amt Tauberbischofsheim), 7. Dez. (Verheiratung nach 6 Jahren.)** Hier war in letzter Zeit das Gerücht verbreitet worden, als ob der 1926 durch Freitod gestorbene Wendel G. O. Schmidt erlitten und im Armenhaus aufgehängt worden sei. Das gab der Staatsanwaltschaft Mosbach Veranlassung, eine Leichenöffnung anzuwenden, die am Montag durch Universitätsprofessor Dr. Schwarz Heidelberg und Medizinalrat Dr. Frey-Wertheim vorgenommen wurde. Die Untersuchungen haben ergeben, daß der Schädel vollkommen unversehrt war und die Gerichte über den Tod Goldschmitts unbegründet sind.

**— Niederschopfheim, 8. Dez. (Unglücksfall beim Hochzeits-schießen.)** Beim Hochzeitschießen mit jogen. Kagenköpfen wurde eine Ladung nicht zur Explosion kommen. Als der ledige Robert G. N. d. g. nachhelfen wollte, explodierte die Ladung und G. N. d. g. erlitt schwere Brandwunden im Gesicht, die auch das Augenlicht gefährden.

**12. Kehl, 7. Dez.** In seiner letzten Sitzung nahm der Gemeinderat zunächst davon Kenntnis, daß das Mitglied Friedrich Stenkenagel die ihm übertragenen Kommanden niedergelegt hat. Zu seinem Nachfolger im Gemeinderat wurde der Gemeindeverordnete Gg. Kraft bestimmt. — Weiter nahm der Gemeinderat einen Vortrag des Leiters der Volksschule entgegen, in welchem sich dieser über die Notwendigkeit der alsbaldigen Erstellung eines Anbaues an die Volksschule ausließ. Einmütig herrschte im Gemeinderat die Auffassung, daß der von der Schulleitung geforderte Erweiterungsbau sich nicht mehr lange aufziehen läßt, jedoch war man sich auch darüber im Klaren, daß die Frage der Aufbringung der Mittel — es wird mit einem Bauaufwand von etwa 130—150 000 Reichsmark gerechnet —, sich in nächster Zeit kaum wird lösen lassen. Dennoch wurden Stadtbauamt und Verwaltung mit der Ausarbeitung der erforderlichen Pläne usw. beauftragt. — In der mit den Vertretern des Straßburger Elektrizitätswerkes und des Badenwerkes in der Frage des Abschlusses eines Nachtragsvertrages zum Konzessionsvertrag vom Jahre 1900 stattgefundenen Besprechung konnte eine Einigung erzielt werden, nach welcher einerseits die bestehenden allgemeinen Straßburger Zählerpreise für Licht und Kraft auch nach dem 1. Januar 1933 in Kehl beibehalten werden sollen, nebenher

aber auch die Stromtarife des Badenwerkes von diesem Zeitpunkt ab wahlweise zur Anwendung gelangen können, während andererseits die Gemeinde den Übergang aller Rechte und Pflichten die aus dem Konzessionsvertrag hervorgehen, auf das Badenwerk anerkennt.

**— Emmendingen, 8. Dez. (Schwerer Autozusammenstoß.)** Am Dienstag ereignete sich kurz hinter Emmendingen ein schwerer Auto-unfall. Ein auf dem Wege nach Freiburg befindlicher Münchener Personenwagen stieß beim Überholen eines anderen Wagens mit einem entgegenkommenden Auto zusammen. Dabei wurden beide Wagen sehr schwer beschädigt. Die Insassen des Münchener Wagens, Frau General von Reban, und der Kraftwagenführer, wurden leicht verletzt. Der Führer des zweiten Wagens wurde mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe geschleudert und erlitt erhebliche Kopfverletzungen.

**— Breisach, 8. Dez. (Mutige Lebensretter.)** Der Landeskommissar für die Kreise Freiburg, Vörsach und Offenburg hat Ernst Reuter und Oskar Rieker, beide aus Breisach, die im Sommer dieses Jahres zwei Personen vom Tode des Ertrinkens im offenen Rhein gerettet haben, eine öffentliche Anerkennung für ihr mutiges Verhalten ausgesprochen.

**— Trübsberg, 8. Dez. (Schwerer Unfall.)** Auf der stark abwärts führenden Hauptstraße ist der Freiseur Adolf Brunnenkant, im Schonacher Ortsteil Schonachbach wohnhaft, das Opfer eines Verkehrsunfalls geworden. Bei einer Talsfahrt mit dem Rad in starkem Tempo wollte er einem Kind auf der Straße ausweichen, geriet aber zu weit linksseitig, kam zu Sturz und wurde auf den Bürgersteig geschleudert. Er trug eine Gehirnerschütterung und äußere Verletzungen davon. Der Verunglückte, der 19 Jahre alt ist, wurde bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert.

**Bad Dürrenheim, 7. Dez. (Brand in Bad Dürrenheim.)** In der vergangenen Nacht brach in der Scheune des Salinarbeiters Anton Ganter Feuer aus, das auch das Wohnhaus ergriff. Der Dachstuhl und ein Teil des Gebäudeinneren brannten aus. Das Inventar konnte größtenteils, das Vieh alles geborgen werden. Das Feuer bildete eine große Gefahr für die umliegenden Bauernhöfe, deren Häuser zum größten Teil noch mit Schindeln gedeckt sind. Es wurden deshalb auch die Motorspritzen von Donaueschingen und Schweningen aufgeboden. Die Entzündungsurache des Brandes ist noch nicht geklärt. Die Höhe des Schadens konnte noch nicht ermittelt werden.

**Altheim, 8. Dez. (Parker Pfister f.)** Sonntag morgen ist Parker Johann Stefan Pfister einer schweren Lungenerkrankung erlegen. Der 65-jährige stammt aus Bremgarten und wurde 1893 zum Pfister geweiht. Vor Übernahme der hiesigen Pfarrei wirkte er lange Jahre in Sipplingen.

**Konstanz, 6. Dez. (Oberregierungsrat Profopp f.)** Wenige Wochen nach seiner Pensionierung ist Oberregierungsrat Adolf Profopp einer schweren Krankheit erlegen. Der Verstorbene stand über 40 Jahre lang im öffentlichen Dienste und war vom 1. April 1919 bis 1. Oktober dieses Jahres Vorstand des hiesigen Hauptkollektors.

**Gailingen (Amt Konstanz), 7. Dez. (Todesfall.)** Der Gründer und Seniorchef der Firma Guggenheim u. Cie., Warenhaus in Singen, Donaueschingen und Guggenheim ist im Alter von 59 Jahren plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

**Konstanz, 7. Dez. (Fünf Monate Gefängnis für rasende Autofahrer.)** Der Chauffeur des Prinzen Lennard von Schweden Franz Xaver Greindl wurde wegen fahrerlicher Tötung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Oberstaatsanwalt hätte eine Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung beantragt. Greindl hatte zwischen Reichenau und Konstanz den rasendfahrenen 62-jährigen Landwirt Schmid angefahren und getötet. Es wurde festgestellt, daß Greindl mehrfach wegen zu raschen Fahrens bestraft worden ist, das letzte Mal zwei Tage vor dem Unfall. Den Unfall hatte er dadurch verschuldet, daß er im wahnwitzig raschen Tempo fuhr (nach den Bremsspuren betrug das Tempo etwa 110—132 Stk/m.) und den Wagen nicht rechtzeitig zum Stehen bringen konnte, als sich die Gefahr zeigte.

## Ein Wohltätigkeitskonzert in Bruchsal.

**Bruchsal, 8. Dez.** Ein Konzert zu Gunsten der Winterhilfe, das in jeder Hinsicht bejubelt, veranstalteten „Musikverein“ und „Gemischter Chor“ gemeinsam. Unter Musikdirektor Hunzler, der seit über 25 Jahren den „Musikverein“ leitet, brachte das Orchester, das zum größten Teil aus Musikfreunden besteht, die sich aus Freude an der Musik zusammengefunden, die Symphonie No. 4, No. 90 von Mendelssohn-Bartholdy, die Ballettmusik aus „Céphale et Procris“ von Grétry-Mottl mit ihren zwei jarten Sätzen und als Schlußstück den 1. Satz der Symphonie No. 1 Cdur op. 1 von Beethoven schön und rein zu Gehör.

Sechs Lieder für gemischten Chor a cappella op. 48 von Mendelssohn bot der noch junge „Gemischter Chor“, dessen keine, aber mit klaren Stimmen begabte Sängerschaft die Lieder trefflich sang und die Schwingungen und Stimmungen gut zu treffen wußte. In der „Allmacht“ dieser Schubert'schen Hymne für gem. Chor und Orchester entfalteten sich prachtvoll die Stimmen. Weich und sicher schwebten die Stimmen des Soliquartetts (Jne Marx, Marg. Uble, Marg. Siegrist, Willy Bäcker) im Irrischen Part dahin. — M. Siegrist wurde dem Rezitativ und der Arie des „Mag“ aus dem Freischütz von Weber, mit Orchesterbegleitung, aufs beste gerecht. Den Höhepunkt aber bildete die Konzertarie für Sopran op. 65 mit Orchester von Beethoven „Ah perfido“, die Jne Marx sang. Die Sängerin besitzt eine kultivierte Stimme von großem Umfang, deren blühender Ton auch in den höchsten Lagen sein Timbre behält. — Für das ausgezeichnete Konzert gebührt vor allem Musikdirektor Hunzler Anerkennung und Dank.

## Die filia hospitalis.

**Weiß a. Rh., 7. Dez.** Ein Witwer, der bei einer hiesigen Witwe moht, kam, wie schon öfters, in einer der letzten Nächte in angeheitertem Zustande nach Hause. Da er keinen Schlüssel hatte und auch die Witwin keine Anstalten machte, ihn hereinzulassen, mußte er längere Zeit vor der Türe warten. Schließlich wurde es ihm zu dumm, und er schlug Krach. Er versuchte die Türe aufzusprengen. Da war aber schon die Tochter des Hauses da, die dem Mann eine derartige Ohrfeige versetzte, daß er zurücktaumelte und die Türe hinunterstürzte. Bei diesem Sturz erlitt der Mann einen doppelten Beinbruch.

## Schiffbaumzahl im Großen.

**b. Eberbach, 8. Dez.** In den Wäldern des benachbarten Weisbach erschien dieser Tage ein Laftkraftwagen aus Mannheim. Ohne Federlebens hieben die mitfahrenden Burfchen etwa ein halbes Tausend Tannenbäumchen um. Sie luden dieselben auf den Lastwagen auf und wollten unversehrt mit der Ladung abfahren, wurden aber noch rechtzeitig ertappt.

## Der älteste Lehrer Badens.

**Freiburg, 7. Dez.** Der älteste Lehrer Badens, Eduard Buggis in Freiburg, kann am 9. Dezember seinen 94. Geburtstag begehen. Er war zuletzt in Fetschen, Amt Waldshut, tätig und trat im Jahre 1909 in den Ruhestand.

## Ernennungen — Versehungen — Zurufesetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

**Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.**  
Ernannt: Studienrat Viktor Hillers an der Gewerkschule in Gernsbach zum Direktor d. hiesigen Schulrat Gustav Scharf zum Kreisinspektor Vörsach zum Stadtschulrat in Forstheim.  
Auf Ansuchen in den einstweiligen Ruhestand versetzt: Hauptlehrer Fritz Morhart in Bad.

**Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.**  
Ernannt: Bezirksassistentenrat Dr. Philipp Messer zur Zeit beim Ministerium des Innern zum Veterinärarzt als Bezirksleiter in Mühlheim.  
Versetzt: die Kreisassistenten August Schmidt beim Bezirksamt Freiburg zu jenem in Mannheim, Heinrich Glöck beim Bezirksamt Donaueschingen zu jenem in Emmendingen.  
Zur Ruhe versetzt: Gendarmerieoberwachmeister Mathias Geiler in Eidschatten und Polizeihauptwachmeister Josef Steubing beim Bezirksamt — Polizeidirektion — Heidelberg.  
Entlassen: Polizeihauptwachmeister Anton Spiegelberger in Karlsruhe.  
Beurlaubt: Oberpfleger Josef Weber an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Die mollige

# Hausjacke

oder einen warmen

# Schlafrock

Beachten Sie mein Spezial-Schaufenster mit den billigen Preisen.

das schönste Geschenk für den Herrn finden Sie bei

# Breitbarth

KARLSRUHE - Kaiserstrasse Ecke Herpenstrasse



Optimistisch dekorierte Schaufenster luden energisch zum Kaufen ein, aber die Geschäftsführer standen mit gedankenvollen Gesichtern in den Türen. In einem Salon für Schönheitspflege, der sich am Kurfürstendamm in einem übermodernen Pavillon aufgetan hatte, entdeckte Roberts eine gute alte Bekannte.

Die Athenais in einem prachtvollen weißen Fuchs, der unter Brüdern seine fünfzehnjährige Mark wert war.

Er ging hinein, es gab eine überströmende Begrüßung. Aus der Nähe machte sich die Athenais noch eindrucksvoller, ihr Schmutz, der, soweit Roberts sich erinnerte, in Drotava noch aus solider Imitation bestanden hatte, war inzwischen unglücklich echt geworden.

Die Frau schleppte ein Vermögen mit sich herum.

Er erfuhr in den ersten zwei Minuten, inmitten von Stahlmöbeln und Kristallgläsern, die Fortsetzung ihres bewegten Lebens.

Der bewußte Mitovic, slowischer Bauernjunge, der heute in Südamerika über Hunderte von Estancias gebot, fünfmal so groß wie Ungarn, war seit zwei Monaten glücklicher Ehemann der Madame Athenais.

Sie erzählte ihm alle möglichen Geheimnisse aus ihrer jungen Ehe — alles in rasendem Französisch.

Die kleine Verkäuferin machte große Augen und hantierte geistlich mit ihren Fratons.

Roberts vergaß über die feinen Augen das Geschwäg der Athenais und bemerkte zu seinem grenzenlosen Erstaunen, daß diese kleine schlichte Verkäuferin etwas hatte, was ihn gefangen nahm.

Sie war nicht besonders groß, zierlich, Braunes welliges Haar, ein kleiner verliebter Mund, der sicher sehr zärtlich küssen konnte — und dazu die Augen! Es waren die großen, lebenshungrigen Augen eines sehnsüchtigen Kindes.

Ob man sie für den Abend einladen kann? überlegte er sich. Er verwarf diesen Gedanken sofort — es erschien ihm zu gesichtslos in Gegenwart der Athenais.

Stattdessen gab er eine lächerlich große Bestellung auf, die in sein Hotel geliefert werden sollte.

Die Athenais drohte ihm neckisch: Nach dem Umfang seines Bedarfs an Kosmetik nahm sie an, daß er mit einem ganzen Harem unterwegs war.

Roberts lächelte geheimnisvoll und versuchte die Augen des bezaubernden Gesichtes hinter dem Stahllich festzuhalten.

Sie wich offensichtlich aus, und es blieb ihm nichts weiter übrig, als sich der unermüdet schwägenden Athenais anzuschließen.

Kurz vor sieben erschien Roberts wieder vor dem Pavillon. Er war in der Zwischenzeit im Hotel gewesen, war gebadet, rasiert, manüßiert und von Kopf bis zu Fuß frisch eingekleidet.

Die Kleine mit den sehnsüchtigen Augen drehte gerade die Innenbeleuchtung ab, nur über dem Eingang leuchtete in geschwungenen Lettern der Name der Firma weiter.

Endlich trat sie auf die Straße und sperrte den Eingang ab — einen gewichtigen Schlüsselbund in den kleinen Händen.

Er beschloß, noch ein Weilchen abzuwarten — es war durchaus möglich, daß ein so nettes Mädel einen Freund mit eigenem Auto besaß, der jeden Augenblick anrollen konnte.

Sie ging mit einem kleinen Lächeln an ihm vorüber — in einem verziert gestupften Sommerkleid, das die Form ihres schlanken Körpers leise unterstrich.

Kein Freund in Sicht!

Er folgte ihr in einigem Abstand und sah mit jugenhaftem Vergnügen, wie Männer jeden Alters ihre edle und stolze Würde vergaßen, stehen blieben, sich umdrehten, ihr nachsahen und abblinzt.

Ein astmatischer Dicker, in der einen Hand die verstrühte Kreisjägel, in der andern die weige Zahne seines Taschenuhres, folgte mit Ausdauer. Eine Zeitlang marschierte er unbestimmt neben ihr her, bis er endlich tief enttäuscht das aussichtslose Unternehmen aufgab und heftig stöhnend zurückblieb.

Über den Damm Schritten sie nebeneinander her als gehörten sie schon zusammen, aber ein schneidiger Herrenfahrer brauste heran und trieb sie auseinander.

Zuletzt blieb sie an einer Haltestelle stehen und schien ernstlich die Absicht zu haben, nach Hause zu fahren.

Roberts gögerte einige Augenblicke und versäumte auch diese günstige Gelegenheit.

Vielleicht ärgerte sie sich über ihn — möglichsterweise war sie heftig enttäuscht. Sie stieg ohne den kleinsten ermunternden Blick in ihre Bahn, und er mußte sich schleunigst entscheiden, ob er mitfahren oder umkehren wollte.

Er war fest zur Umkehr entschlossen und — fuhr mit!

Der Straßenbahnzug kaufte Klingelnd durch endlose Straßenzüge. Roberts hand auf der Plattform, auf der sich der Schaffner mit einem behäbigen Herrn angeregt unterhielt.

Wäße hinstehen vorüber, die Enge der Stadt fiel zurück, eine der breiten Ausfallstraßen dehnte sich endlos. Dem behäbigen Herrn war in diesem Abend gerade aufgefallen, daß die Stadt die Blumenbeete hier draußen nicht mehr erneuert hatte.

„Det tolt uns zu ville Feld!“ sagte der Schaffner, der anscheinend jede Blume aus seiner Tasche bezahlen mußte. Der Blumenfreund sah Roberts an — er brauchte jemand zum Mitstimmeln: „Blumen müssen sein! Das beruhigt die Gemüter — was gab es früher Blumen in Berlin! — das waren Zeiten!“

Roberts nickte verlegen und sah verzweifelt in den Wagen hinein, wo das Mädchen noch immer keine Anstalten traf, auszusteigen.

Er begann, bei ihr nach Fehlern zu suchen.

Der Mund — war nicht der Mund ein wenig zu groß? Ah, was — der Mund war gerade das Hübschste an ihr!

Der Wagen schaukelte unbefürmert bereits durch bewaldetes Gelände.

Der Blumenfreund hatte sich längst mit dem unbeflochten Dasein abgefunden und dem Schaffner zum Abschied eine Zigarre geschenkt, die in der Mütze verkauft auf ihre Bestimmung wartete.

Aus dem Innern traten ein Mann mit Schirmmütze und eine rundliche Frau, die dem Schaffner Guten Abend wünschten. Der Schaffner grüßte und fletterte zum Wagendach hinauf, um das Richtungschild umzudrehen.

Eine einlame Haltestelle rückte näher.

Die Bahn fuhr nicht mehr weiter.

Das Mädchen stieg aus und ging schnell an Roberts vorbei. Es war gar keine Zeit, sich ihr zu nähern.

Er folgte ihr durch einen menschenleeren Waldweg, in dem erste Dunkelheit hing; dabei hatte er das Gefühl, sich wie ein elender Stümper aufzuführen! Einmal wandte sie sich um und schien erschrocken, ihn immer noch hinter sich zu sehen.

Jetzt hing sie wahrhaftig an zu laufen!

Lächerlich — mußte er denken, wozu dieses dumme Hin und Her! Ich bin doch kein Krümmen mehr!

Gegen seine Absicht beschleunigte er seine Schritte.

Der Waldweg hörte auf, er sah vor sich einen kleinen schiffumstanzenen Werber, spärliche Häuschen zwischen weißlichimmernden Birkenstämmen. Wasser atmete tiefe Ruhe.

Am Horizont stand eine Wellenwand.

Roberts, dieser unempfindliche Mensch — längst gegen allen Gemütskitz abgestumpft — hatte ein wunderliches Erlebnis mit sich selbst: Wie lange war das her, seit er nicht mehr den Frieden einer solchen Umgebung empfunden hatte — in San Sebastian, Aix les Bains, in San Remo — was war das für ein glänzendes, sinnloses Talmaldalein!

Wenn ihn jetzt die Athenais gesehen hätte.

Er empfand erstant eine grenzenlose Sehnsucht nach Frieden —

— Er starrte bewegungslos dem Mädchen nach, das in einem der Häuser verschwand. Endlich raffte er sich aus seiner Verunsicherung auf und ging langsam näher. Das Haus war eine sonderbare Mischung von Schuppen und Commervilla. Ein schiefer Zaun umfriedete einen Garten, in dem alles durcheinander wuchs.

Bohnen rankten sich an Pfosten, Tomaten standen einträchtig neben Phlox.

Auf einer Veranda saß ein Mann — etwa fünfzig Jahre alt, hembärmelig, kruppiger Bart, die Füße mit richtigen, schiefgetretenen Sandalen auf den Tisch gekreuzt.

Er tauchte in die Luft hinein und döste vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)



